

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt Wilsdruff: 10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk. Nach die Post und anderer Postausgeber bezogen 2 Mk.

und Jugend.

Amts-Blatt



für die königliche Amtmannschaft Weixen, für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat, für das königliche Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Gurtha bei Bauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Jähndorf, Kaufbach, Keffeldorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lopen, Müllig-Roitzsch, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhre, bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Keffeldorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterdorf, Weistroppe, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schwanke, Wilsdruff. Für die Redaktionen verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 28.

Sonnabend, den 4. März 1916.

75. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich in der Beilage.

Der Krieg.

Vergeblicher Gegenangriff auf Douaumont.

Großes Hauptquartier, 2. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Die Lage hat im wesentlichen keine Änderung erfahren. Im West-Gebiet war der Feind mit Artillerie besonders tätig. Auf dem östlichen Raas-Wer operierten die Franzosen an der Front Douaumont abermals ihre Leute einem mißglückten Gegenangriffsvorstoß.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Auf dem nördlichen Teile der Front erreichten die Artilleriekämpfe teilweise größere Lebhaftigkeit. Kleinere Unternehmungen unserer Vorposten gegen feindliche Sicherungsabteilungen hatten Erfolg. — Nordwestlich von Mitau unterlag im Luftkampf ein russischer Flugzeug und fiel mit seinen Insassen in unsere Hand. Unsere Flieger griffen mit Erfolg die Bahnstation von Wolodetzko an.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das D. S. B.

Die Schlacht bei Verdun.

Überraschende Heftigkeit des deutschen Angriffs.
Allmählich beginnt die englische und französische militärische Kritik die Vogelstraußpolitik anzugehen, die sie in den ersten Tagen der Schlacht bei Verdun trieb. Sie öfnet ihre Augen und erkennt die furchtbare Gefahr, die der deutsche Angriff bedeutet. So schreibt der Militärkritiker der „Daily Mail“:
Die Franzosen sind vielleicht in einer Hinsicht bei Verdun übertrübt worden, nämlich durch die außerordentliche Schnelligkeit, Gewand und Hartnäckigkeit des deutschen Angriffs. Die letzten französischen Seeresberichte deuten an, daß die Heftigkeit des deutschen Angriffs alle Erwartungen übersteigt. Diese Methode entspricht der deutschen Theorie vom Kriege, sei aber niemals vorher mit einer solchen rücksichtslosen Entschlossenheit angewandt worden.

Die Militärkritiker der Pariser Zeitungen warnen eindringlich davor, aus der scheinbaren Ruhe vorzeitige Schlüsse zu ziehen. Die Lage bleibt weiter ernst.

„Es fängt erst recht an.“

Die neuen Angriffe im Bocore veranlassen Senator Humbert im „Journal“ zum Ausruf: Es ist also wieder einmal zu früh, die Schlange unserer Feinde zu verkünden und von keinem Mißerfolg zu sprechen. Ganz im Gegenteil würde ich eher zur Annahme neigen, daß die Schlacht von Verdun erst recht eigentlich beginnt.

Sobald fängt Humbert der methodischen Vorbereitung und systematischen Durchführung der deutschen Vorstöße ein wahres Loblied. Es wäre ein Wohltun, zu glauben, daß die Deutschen bereits fertig sind. Unter dem besondern Hinweis auf die tadellose artilleristische Ausrüstung Deutschlands, an der über 1.200.000 Mann arbeiteten, nimmt Humbert mit der eindringlichen Mahnung, den Ernst der Lage nicht zu verkennen, seinen alten Ruf nach Kanonen und Munition wieder auf.

Der deutsche Geländegewinn.

Wie ein deutscher Kriegsberichterstatter mitteilt, ist der Geländegewinn, den die deutschen Angriffe bei Verdun erzielt haben, schon jetzt sehr groß.

Er hat, genau gemessen, seit dem 21. Februar 171 Quadratkilometer erreicht; das ist mehr als das Vierfache dessen, was die Franzosen im Herbst von 1915 in der Champagne nehmen konnten.

Derselbe Berichterstatter stellt die erfreuliche Tatsache fest, daß wir diesen großen Zuwachs unter Verlusten erzielten, die als gering bezeichnet werden können.

Die Hölle von Verdun.

Die Stadt Verdun ist von der ganzen Einwohnerschaft geräumt worden. In Paris angekommenen Flüchtlinge erzählen, in welche Hölle Verdun unter den deutschen Sturm- wogen aus Eisen und Feuer verwandelt worden ist. Verdun, das in normalen Zeiten 23.000 Einwohner hatte, wies einen Monat nach Kriegsbeginn nur noch eine Einwohnerzahl von 3500 auf. Der Angriff des letzten Monats wurde vorausgesehen. Vor acht Tagen warnte der Stadtkommandant die Einwohnerschaft. Alle Büchel und Militärhospitäler wurden geräumt, die Schulen geschlossen. Alle Männer, Frauen, Kinder und Kranke wurden bereits im vorigen Monat fortgeschickt. Der Rest der Einwohnerschaft verbarg sich in den Kellern und unterirdischen Gängen, die nur auf höchstens fünf Minuten zur Beschaffung von

Lebensmitteln verlassen wurden. Während des Bombardements stürzte ein Haus nach dem andern wie Kartenhäuser ein. Am Mittwoch der letzten Woche war von Zivilpersonen nur noch der Bürgermeister, der Unterpräfekt und einige todesverachtende Einwohner anwesend.

Ranonendonner auf 300 Kilometer hörbar.

Nach zuverlässigen Meldungen war sowohl in der Nähe von Bieghain an der Schwalm, sowie in der Universitätsstadt Warburg der Ranonendonner der Schlacht bei Verdun zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags am Sonnabend, dem 26. Februar, selbst bei geschlossenen Fenstern deutlich zu hören. An manchen höhergelegenen Stellen im Freien, namentlich vor Gebirgen dröhnten die Schläge besonders stark. Die mehrere Minuten dauernden Zwischenräume zwischen den starken und schwächeren Schlägen der Kanonen waren genau zu unterscheiden. Die Entfernung zwischen Verdun und Bieghain beträgt rund 300 Kilometer.

Die Wahrheit über Fort Douaumont.

Die Franzosen behaupten bekanntlich, das eroberte Fort Douaumont sei schon in den ersten Wochen des Krieges völlig abgerichtet worden. Tatsächlich hatten die Franzosen nach den Erfahrungen von Vütich in Douaumont die in Beton eingebauten schweren Geschütze abmontiert und in besonderen, außerhalb des Forts liegenden Befestigungen wieder aufgestellt. Nicht ausgebaut waren aber natürlich die in Panzerwänden stehenden Geschütze, ebenso blieben auch noch einige andere Geschütze in dem Fort zurück. Als Infanteriebesatzung für das Fort war ein Bataillon vorgesehen, das aber das Fort nicht mehr rechtzeitig erreichen konnte. So hatten sich in das Fort lediglich einzelne Infanterieabteilungen, zusammen etwa 1000 Mann, gesammelt, die aber unter dem Eindruck unseres Feuers gar nicht mehr dazu kamen, die Geschützstellungen zu besetzen. Die Reichmengen der Forts blieben infolgedessen unbefestigt. Dagegen hatte sich die fest eingebaute Artillerie eifrig an dem Artillerie-Duell beteiligt. Die Behauptung, das Fort militärisch völlig belanglos sei, ist schon für den Laien lächerlich. Das Gegenteil wird ja auch schon durch die zahlreichen französischen Wiedereroberungsvorläufe erwiesen. Der Wert der französischen Darstellung erhellt im übrigen auch dadurch, daß der amtliche französische Bericht bisher die Bezeichnung fünf verschiedener besetzter Gruppen, die die Stellung von Douaumont darstellten, einfach totgeschwiegen hat.

Die Außenwerke von Verdun.

Aber die Verteidigungsanlagen, die um die Panzerwerke der modernen Forts der Festung Verdun gezogen sind, schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“ folgendes: Sie bestehen aus kleineren, niedrigen, gruppenweise angelegten Infanterie-Stützpunkten für Besatzungen von etwa Kompaniegröße mit weit vorgeschobenen zahlreichen und starken Hindernissen, hohen Wittern und selbsttätigen oder elektrisch zu sendenden Mienen. Auf dem Vorklapp befinden sich ringsum ein elektrisch geladenes, 20 bis 30 Meter breites Drahtnetz. Nach innen folgt dieser Zone ein breiter und tiefer Vorklapp, dessen äußere Wand in Steinpackung oder Mauerwerk ausgeführt ist, und der wiederum ein 20 bis 30 Meter breites Drahthindernis, häufig auch Mienenanlagen enthält. Dann kommt ein oft in Felsen gesprengter Hauptgraben von 10 Meter Sohlbreite, dessen 5 bis 6 Meter hohe äußere Wand mit Witterwert stark betoniert und gegen Witterangriffe und schwere Geschütze durch Steinpackung gesichert ist. Er wird seitlich durch die mit Geschützen armierte äußere Grabenwehr bestreift. Als Unterfund und Deckung für die Besatzung dienen eine betonierete Reifläsenerne und ebensolche Vereisungstränge.

Englands U-Boots-Schmerzen.

Die Wiederaufnahme des schwarzen U-Bootskrieges durch Deutschland macht den Engländern böse Bein, die sich in zahllosen Letztartikeln niederschlagen. Man berichtet sich den Kopf über angeblich in Hülle und Fülle vorhandene

mächtige deutsche Neubauten

und erzählt allerlei Wunderdinge von ihren Leistungen. Sie könnten 40.000 Meilen an der Oberfläche mit 12 Knoten Geschwindigkeit zurücklegen, tauchen weit über 1000 Tonnen, so daß sie viel Feuerkraft mit sich führen und auch im Atlantischen Ozean operieren könnten, und hätten einen neuen Witterungsapparat. Auf dessen grobe Wirksamkeit sei die Anbahnung der Unglücksfälle durch Mienen in der letzten Zeit zurückzuführen. Die Deutschen würden sicherlich den U-Bootskrieg wie überhaupt den Seekrieg mit unbeimlicher Energie und rücksichtsloser Entschlossenheit durchführen. Schon jetzt seien die Verluste sehr ernst gewesen — im letzten Monat seien etwa 45 Schiffe verlorengegangen —, künftighin würden sie wahrscheinlich wachsen. Neben den U-Booten hängt man auch

von der „Röwe“ und ihresgleichen. Man behauptet in England nämlich fest, daß noch mehrere derartige deutsche Kreuzer auf dem Ozean Jagd auf englische Handelschiffe machten.

Verjagte englische Schiffe.

London meldet: Der britische Dampfer „Thornaby“ soll verjagt worden und die ganze Besatzung umgekommen sein. Weiter bringt eine verspätete Nachricht aus Norfolke, daß der britische Dampfer „Denaby“ im Mittelmeer verjagt wurde. Der „Daily Telegraph“ meldet, daß der Fischdampfer „Reich“ aus Buchi gekentert sei. Der Verein der Schiffversicherer in Liverpool stellt fest, daß die Verluste von britischen und fremden Schiffen im Januar 48 Millionen Mark betragen, wovon 3 Millionen auf Rechnung des Krieges kommen.

Steigende Schiffversicherungsprämien.

Die englischen Versicherungsgesellschaften haben, wie aus London gemeldet wird, die Prämien für alle bewaffneten Dampfer vom 1. März ab auf 15% erhöht. Auch wird die Steigerung aller Lebensmittelpreise wegen des Unterseebootskrieges erwartet.

Amerikanische U-Boote für England.

Die Lieferung von Unterseebooten aus den Vereinigten Staaten nach England wird jetzt in einer von der „New-Yorker Staatszeitung“ wiedergegebenen Zuschrift der „Electric Boat Company“ an die amerikanische Presse offen ausgesprochen. Es heißt darin:

„In Amerika entworfen und gebaute Unterseeboote, von denen im letzten Jahre zehn für die britische Regierung hergestellt wurden, bewährten sich in der Kriegszone wunderbar.“

Als Beweis dafür wird eine Reihe von Heldentaten angeführt, die von den Kommandanten dieser Boote angeblick vollbracht wurden. Vier der Fahrzeuge sollen in türkischen Gewässern, die anderen sechs an der englischen Küste und in der Ostsee tätig sein. Man wird sich vielleicht erinnern, daß Präsident Wilson sich zu Beginn des Krieges auf den Standpunkt stellte, daß Geschütze aus Amerika ausgeführt werden dürfen, da dies die Neutralität nicht verletze, nie und nimmer aber dürfe Amerika, eben aus Neutralitätsgründen, Unterseeboote für die Kriegführenden liefern.

Französische Generale abgesetzt.

Die Schweizer Blätter aus Mailand berichten, erhielt der dortige „Secolo“ folgendes Telegramm seines Pariser Vertreters:

Einige Generale der französischen Verdun-Armee sind wegen Unfähigkeit abgesetzt worden. Als neuer Befehlshaber wird General Vatin genannt.

Aus der Nachricht geht nicht mit Sicherheit hervor, ob General Vatin auserlesen ist, den bisherigen Oberkommandierenden der französischen Division, zu dessen Hauptwirkungsbereich Verdun gehört, zu ersetzen. Immerhin ist es möglich, daß infolge des Mißgeschicks, das über seine Truppen hereinbrochen ist,

General Humbert.

der bisherige Verteidiger Verduns, denselben Weg gehen muß, wie vor ihm General Sarrail, „der Tiger von Verdun“. Diesen entthronte nach dem gelungenen Vorstoß des Deutschen Kronprinzen im Argonnenwald, der eine ganze Befestigungsreihe dieses, die Planke Verduns im Westen schützenden Waldgebirges über den Haufen rannte, keines Postens, weil der „Tiger“ seine Stellungen um Verdun schlecht ausgewählt und nicht zweckentsprechend ausgebaut habe. General Sarrail erhielt auf Betreiben seiner republikanischen Parteifreunde den neuen Wirkungskreis in Saloniki. General Humbert trat seine Erbschaft in Verdun an. Seiner Tätigkeit stellte Joffre erst vor wenigen Wochen, als er Verdun mit Herrn Poincaré zusammen besichtigte, ein vorzügliches Zeugnis aus. Wenn jetzt General Humbert abberufen sein sollte, so dürfte auch der Generalissimus Joffre sich auf bestige Angriffe seitens seiner immer härter werdenden Beguehrschär im Meer und Parlament gefaßt machen.

Vorgetäuschte Truppenmassen.

Rur 250.000 Mann Bierverhändler in Saloniki.

In Bierverhandlungsstätten wurde behauptet, daß die Zahl der unter General Sarrail versammelten Truppen in Saloniki und Umgebung auf über 500.000 Mann angewachsen sei. Wie es damit in Wirklichkeit bestellt ist, zeigt folgender Bericht aus Athen:

Das griechische Regierungsblatt „Embros“ erhielt einen direkten Bericht aus Saloniki, wonach das Kommando der fremden Truppen durch merkwürdige Transportmaßnahmen den Eindruck zu erwecken sucht, als ob immer wieder frische Reserven in Saloniki eintröfen, um

dadurch die Ansammlung außerordentlich starker Truppenmassen vorzulassen. Tatsächlich übersteigt der angegebenen Quelle zufolge die Zahl der in Saloniki, auf der Halbinsel Chalkidiki, auf Makedonien und Thessalien befindlichen Entente-Truppen insgesamt nicht 25000 Mann.

Diese letzte Ziffer wurde von sachverständiger baltischer Seite angegeben. Sie findet also ihre volle Bestätigung.

London, 1. März.

Im Unterhause teilte Unterstaatssekretär Tennant mit, daß die Verluste der in Saloniki stehenden englischen Truppen bis zum 20. Februar beinahe 1500 Mann betragen.

Kleine Kriegspost.

London, 2. März. Der Minensucher „Au revoir“ wurde von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 2. März. Amtlich wird mitgeteilt: Ein deutsches Wasserflugzeug überflog gestern Abend einen Teil der Südküste Englands und warf mehrere Bomben ab. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet, aber ein Kind von neun Monaten wurde getötet. (Das vorchristliche Saganrisland! D. Red.)

Amsterdam, 2. März. Der englische Bericht vom Mittwoch, der 20 Luftgefechte meldet, gibt zu, daß ein englisches Flugzeug nicht von einer Erkundung zurückgekehrt ist.

Rotterdam, 2. März. Der russische Dampfer „Alexander Benzel“ wurde vorläufig 18 Mann ertrunken, 11 wurden gerettet.

Kopenhagen, 2. März. Der schwedische Marineschiff erhebt den Bericht, daß zahlreiche treibende Minen an der Südküste von Schonen beobachtet wurden.

Sofar, 2. März. Der russische Kaitator Filipescu ist nach zweitägigem Aufenthalt im russischen Hauptquartier, währenddessen der Zar ihn zur Tafel sog. in Petersburg eingetroffen.

Paris, 1. März. Nach Blättermeldungen wurden in der Stadt Verdun große Verheerungen durch das Bombardement angerichtet. Aufser vielen öffentlichen und privaten Gebäuden wurde das historische Chauffeeor zerstört.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Britische Ausflüchte zum U-Boothrieg.

Notterdam, 2. März.

Das amtliche Verdrehungsorgan der britischen Regierung, das Bureau Reuter, ist beauftragt worden, die Feststellungen der deutschen Denkschrift in Sachen der bewährten Handelschiffe einigermaßen zu verbunkeln. Die englische Auffassung sei stets die gewesen, daß bewaffnete Handelschiffe nicht auf feindliche U-Boote oder andere Kriegsschiffe schließen dürfen — es sei denn zur Verteidigung. Die von den Deutschen aufgefundenen Dokumente, aus denen diese den Angriffsbefehl der englischen Admiralität herausgelesen hätten, handelten nur von der Verteidigungsmaßnahme. Es ist klar, daß ein Kaufschiff nicht angreifen dürfe, es sei denn, ein U-Boot lasse feindliche Absichten erkennen.

Also doch. Was man vorn leugnet, gibt man hinten zu. Ein Handelschiff, das auf ein Kriegsschiff schießt, wenn dieses es zum Halten auffordert oder verfolgt, wird zum Kriegswerkzeug und hat keinen Anspruch mehr auf Schonung.

Verdun kein leeres Gehäuse?

Lugano, 2. März.

Der Mailänder „Secolo“ schreibt: Wenn Verdun mit seinen aufgehäuften mächtigen Kriegsmitteln vor den Deutschen genommen werden sollte, so würden diese unstreitig einen gewissen Erfolg davontragen, einen Erfolg, der die Unternehmungslust der Deutschen noch weiter anfeuern würde. Auch sei es klar, daß die militärische Lage des Bierverbandes sich dadurch wahrlich nicht verbessern dürfte.

Man erinnert sich, daß der Pariser „Matin“, als die Bedrohung Verduns begann, der Welt kund und zu wissen tat, daß diese ehemalige — (man beachte: ehemalige!) — Festung Verdun nichts mehr als ein leeres Gehäuse sei. Und nun verrät der „Secolo“, daß dieses leere Gehäuse aufgehäuft, mächtige Kriegsmittel birgt. Unangenehm, sehr unangenehm!

Rußland gesteht seine Verluste ein.

Stockholm, 2. März.

In russischen Blättern tauchen jetzt zwar verschämmt, aber ziemlich wahrheitsgemäß Angaben über die in Deutschland befindlichen russischen Kriegsgefangenen auf. Etwas naiv bemerkt man die zur Beziehung von Erzerum noch immer erheuernden schwülzigen Triumphtitel. In diese nicht man inbilligt unauffällig die Notiz ein, daß die amtliche Zahl von 142971 Kriegsgefangenen in Deutschland doch um mehr als die Hälfte geringer sei, als die Zahl, die man erhalten würde, wenn man die von den deutschen Siegesberichten einzeln erwähnten Zahlen zusammenlegte.

Die letztere Verdrämung ist natürlich nur ein lahmherber Täuschungsversuch. Die deutschen amtlichen Berichte haben nie mehr Gefangene angegeben, als vorhanden sind.

Niedergang des französischen Staatskredits.

Amsterdam, 2. März.

In Amerika hat man mit der Zeit eine miserable Meinung von dem Stande der französischen Finanzen erhalten. Das New Yorker Bankhaus Bondright u. Co. überließ fiebern den Pariser Großbanken die Summe von 225 Millionen Frank zur Unterstützung der Kanonenfabrik Schneider in Creusot. Dafür müssen die Bank von Frankreich und die anderen beteiligten Banken solidarisch nicht weniger als 8% Zinsen zahlen, außerdem forderte das New Yorker Bankhaus noch die Bürgschaft des französischen Staates und Finanzminister Ribot war gezwungen, seine Unterschrift auf die Wechsel zu setzen. Von viel Vertrauen in die Zahlungsfähigkeit Frankreichs ist bei diesem Geschäft nichts zu merken.

Der Brotkorb wird höher gehängt.

Vern, 2. März.

Die Entente greift jetzt auch in der willkürlichsten Weise in die Volksernährung Griechenlands ein. Die Gebirgen des Bierverbandes haben der Regierung mitgeteilt, daß ein tägliches Quantum von 1270 Tonnen Getreide und Weis zugeführt wird. Die monatliche Reismenge ist auf 17000 Säcke, die Menge der Kohlen auf 25000 Tonnen festgelegt. Die Einfuhr der anderen notwendigen Erzeugnisse werde in den

Die 4. Kriegsanleihe ist zu zeichnen.

Jeder kann und jeder soll und jeder muß zahlen!

Der unvergleichliche Helden- und Opfermut unserer Väter und Brüder hat die Flut der Feinde, die in unser Vaterland einbrachen und es zu zertreten drohten, längst gestaut und in erstaunlichem Siegeszuge in West und Ost und Süd weit in Feindesland zurückgedämmt, und ein Reich, eisensest, ein Wall von Leibern, unbesiegt und unbezwingbar, schützt uns Gut und Leben. **Jerronnen ist der Feinde Zahlenwahn, ihr Bauen auf ihre zermalmenden Massen, ihre so heimlich, so fein gesponnenen Anschläge, alles elend zerronnen.** Um ihres eigenen Besitzes Sicherheit drückt sie nun schon die Sorge. **Zunichte auch der türkische, teuflische Plan, uns mit Weib und Kind jämmerlich auszuhungern,** gescheitert an Gottes gnädiger Erntehilfe und an des deutschen Volkes einträchtigem, festen, entsetzungstrotzen Siegeswillen. Längst ist der Hungerring durchbrochen.

Und doch noch immer nicht geben die Feinde ihre verlorene Sache verloren. Auf das schließliche Verlagen unserer Geldkraft, auf unseren Bankrott rechnen sie; daß unser Geldbeutel doch wird endlich den leeren Boden zeigen müssen, das ist der Gedanke, an den sie sich in ihren Misserfolgen und Niederlagen auf allen Fronten noch immer klammern, dabei noch immer in tönender Phrase mit ihrer Siegeszuversicht die Welt belügend. Sie freilich haben für Kriegserüstung Milliarden ins Ausland werfen müssen, haben dazu mit Unsummen Genossen ihres Verbrechens ködern müssen. Wir haben durch unserer Waffen Sieg uns Bundesgenossen zugesellt und haben unser Geld im Lande behalten. Unererschüttert, noch mit Vollkraft arbeitet unsere Wirtschaftsmaschine. Was unser Volk dem Staate bisher geliehen, fließt in gleichem Rundstrom immer wieder in die Taschen aller Bevölkerungskreise zurück. **Nicht ärmer sind wir während des Krieges geworden.**

Nun ist die 4. Kriegsanleihe zu zeichnen.

Was soll die 4. Kriegsanleihe? Sie soll unsere Lieben da draußen mit allem Erforderlichen versehen, soll ihnen Herz und Sinn und Kraft stählen, soll unserer Heeresverwaltung reichlich die notwendigen Kriegsmittel gewähren, damit nichts fehle, was zum Siege dient.

Sie soll aber noch viel — viel mehr! Soll etwa ein minderes oder auch nur mäßiges Ergebnis dem Feinde seine Hoffnung neu beleben, ihm den Rücken stärken, — unseren Feldgrauen aber den Sieg erschweren, ihre Anstrengungen, Gefahren und Opfer vermehren und verlängern? **Nein!**

Schlagen soll sie den Feind,

die letzte Säule seiner Hoffnung soll sie ihm zertreimmern, zeigen soll sie ihm, daß wir, je länger der Krieg dauert je mehr Milliarden aus der Erde stampfen, soll ihm und aller Welt mit ungeheuren Zahlen beweisen, daß die auf deutschen Fleiß, auf deutsche Ordnung und auf deutsche Opferfreudigkeit gegründete deutsche Geldkraft nie verlagen und niemals verliegen kann. **Eine Riesengeldschlacht gilt es für uns Daheimgebliebene zu schlagen und einen Riesenieg zu gewinnen, der wie wuchtiger Keulenschlag dem Feinde auch den letzten Halt zerschmettert, ihn aus seinen Lügen reißt und ihn die harte Wahrheit endlich begreifen und bekennen läßt: Unbezwingbar ist Deutschland!**

Wieviel Geld wird noch heute vertan! Wollen wir wohlleben, können wir denn überhaupt genießen, während Tausende und Abertausende da draußen darben, kämpfen, sterben — für uns?

Heraus mit den silbernen Kugeln, heraus mit all dem Geld, das nur dem Gewinne, nicht dem Leben dient! Dem Vaterland gehört es in dieser Entscheidungsvollen Stunde.

Und nicht einmal opfern sollen wir es, nein, nur jetzt für den Augenblick es uns entziehen und dem Vaterlande leihen zu unserem Besten und dazu zu eigenen, nicht unbeträchtlichem Gewinn.

Jeder muß zahlen, auch der Kleinste, jeder kann zahlen.

Auf **hundert Mark** lautet das kleinste Stück der Anleihe. Aber auch für den, der keine hundert Mark aufbringen kann, ist an vielen Orten Gelegenheit gegeben, sich zu beteiligen. Wo es noch nicht geschehen ist, möge man diesem Beispiel folgen! Schulen, besonders eingerichtete Zahlstellen, Vertrauensmänner, Genossenschaften jeder Art, auch Sparkassen können solche kleine Einzahlungen entgegen nehmen, sie aufsummieren und die Summe in Kriegsanleihe anlegen, deren hoher Zinsfuß auf diese Weise den einzelnen Zahlern direkt zugute kommen soll. Ganz in gleicher Weise können Sparvereine, wie sie jetzt schon vielfach bestehen, versehen, Vereine jeder Art können aus ihren Mitgliedern kleine Spargenossenschaften bilden; Spielklubs und Kränzchen, die an jedem Ort in großer Zahl vorhanden sind, und von denen viel für irgendeinen gemeinsamen Zweck, einen Ausflug, eine Reise oder dergleichen, aus kleinen Beträgen, Spielgewinnen u. dgl. ein paar Hundert Mark sammeln, können jetzt statt dessen Reichsanleihe erwerben. Überall wird sich ein allen zugänglicher Weg finden lassen, soweit es sich darum handelt, jedem Beteiligten zu einem angemessenen Zeitpunkt seinen Zins- und Kapitalanteil wieder zukommen zu lassen.

Man wende nicht ein, es handle sich da überall und um Kleinigkeiten. Bei der 3. Kriegsanleihe haben im ganzen Reich 240000 Schüler höherer Schulen über 31 Millionen Mark aufgebracht. In einem kleinen schlesischen Kreise wurden bei der zweiten Kriegsanleihe über 140000 Mark, bei der dritten fast 179000 Mark allein durch die Schulen gezeichnet. Ein ähnlich gutes Verhältnis für ganz Deutschland würde zu ganz unerwartet hohen Ziffern führen.

Viele Wenig haben noch immer und überall ein Ziel gegeben. Und jetzt werden sie ein **riesiges** Ziel geben, wenn jeder voll und ganz seine Pflicht tut. **Jeder sei sich seiner Mitverantwortung gewußt, keiner zahle, bloß um gezahlt zu haben.** Jeder lege sich freiwillig und freudigen Herzens Einschränkungen auf. Die Einschränkungen, die wir tragen, sind ja ganz winzig gegenüber dem, was unsere Braven im Felde täglich und stündlich für uns opfern; gegenüber dem **Elend aber, vor dem unserer Führer Scharfjinn und Tatkraft und unserer Brüder Mut und Blut uns bewahrt hat, sind sie nichts, rein gar nichts!**

Nicht Almosen leidet die Größe des Siegespreises, nicht lässiges Spiel, nicht Wohltätigkeitssport,

Sondern bewußten, kräftigen Verzicht erheischt sie und volles Anspannen der äußersten Kraft im Geben.

Groß gehungert und groß gedurbt hat sich ja das deutsche Volk. Es wird auch jetzt sich abkargen können was Sieg und Größe des Vaterlandes fordert.

Zum Zeugen und Mitvollzieher einer großen Zeit ist jetzt jeder Deutsche geweiht. Was wir heute erdulden und erstreiten, wird Segen für Hunderte von Generationen, Ansehen aber, was wir heute versäumen. Hundertfache Verantwortung trägt jeder!

Überall im deutschen Land, von den Alpen bis zum Meer, in Stadt und Land, rüstet sich schon das ganze deutsche Volk in allen Schichten und allen Lebensaltern zu dieser Riesenschlacht, sammelt im stillen alle Kräfte und holt aus zum ungeheuren Schlage.

Daß er mit deutscher Sicherheit und deutscher Wucht, wie Wettereschlag, zerschmetternd, vernichtend, entscheidend treffe, dazu stehe jetzt jeder ganz seinen Mann.

Dann kann die 4. Kriegsanleihe unsere Siegesanleihe werden.

Wer zahlt, was er kann, hilft mit zu Sieg und Frieden!

Wer nicht zahlt, was er entbehren kann, verlängert den Krieg!

Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 28.

Sonnabend, den 4. März 1916.

Ämtlicher Teil.

Ausführungsverordnung

zur Bundesratsverordnung zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch vom 14. Februar 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 99).

1. (Zu § 3.)

Beim Verkauf von Schweinen durch den Viehhalter auf dem Markte sowie durch den Händler darf der Preis für 50 kg Lebendgewicht, nützlichern gewogen, nicht übersteigen:

a) für Schweine	bis 55 kg	90 Mark.
	über 55—65 "	95 "
	65—75 "	100 "
	75—85 "	110 "
	85—95 "	120 "
	95—105 "	130 "
	105—115 "	136 "
	115—135 "	141 "
	135 "	146 "

b) für fette (früher zur Zucht benutzte) Sauen und Eber bis zu 115 kg 105 Mark.
über 115—145 " 125 "
145 " 130 "

2. (Zu § 5 Absatz 2.)

Zuständige Behörde ist die Gemeindebehörde des Schlachtviehmarktes.

3. (Zu § 6.)

Zuständig ist der Vorstand der Gemetade.

4. (Zu § 7.)

a) Die Festsetzungen in Absatz 1 unter Ziffer 1 haben in den Städten mit revidierter Städteordnung durch den Bürgermeister, im übrigen durch die Amtshauptmannschaft zu erfolgen.

b) Unbeschadet der Verpflichtung der bezeichneten Stellen zu diesen Festsetzungen bleibt dem Ministerium des Innern die Festsetzung von Höchstpreisen oder Normalsätzen für solche vorbehalten.

c) Beim Verkauf im Großfleischhandel dürfen folgende Preise für 50 kg nicht überschritten werden:

für Schweine im Schlachtgewicht bis zu	70 kg	150 Mark.
	über 70—90 "	165 "
	90 "	185 "
	155 "	155 "

für fette (früher zur Zucht benutzte) Sauen und Eber Die ausgeschlachteten Tiere dürfen nur im ganzen oder in Hälften abgegeben werden. Das sogenannte Geschlänge und das Darmfett dürfen zu keinem höheren Preise als das Fleisch selbst verkauft werden.

d) (Zu Absatz 1 Ziffer 2.) Zur Herstellung von Wurstwaren dürfen folgende Teile von Schweinen nicht verwendet werden: Hinterkeulen, Beine, Rücken, Schmeer, die Hälfte des Rückenspektes und des Bauches.

Von diesen Teilen muß mindestens die Hälfte in frischem Zustande verkauft werden. Sie müssen in derselben Zurichtung, wie sie bisher üblich war, zur Abgabe an die Verbraucher gelangen.

Diese Bestimmungen treten zugleich an Stelle der in den Ausführungsbestimmungen vom 7. Februar 1916 zur Bundesratsverordnung über die Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren vom 31. Januar 1916 (Sächsische Staatszeitung Nr. 32) unter Absatz 1 und 2 zu § 2 gegebenen Vorschriften, die aufgehoben werden.

5. (Zu § 10.)

Als nützlichern gewogen sind solche Schweine anzusehen, die mindestens 12 Stunden vor der Gewichtsfeststellung nicht gefüttert worden sind.

6. (Zu § 12.)

Die Abgabe von ausländischen Waren der bezeichneten Art darf in demselben Raume nicht gleichzeitig mit der Abgabe inländischer Waren dieser Art erfolgen. Auch dürfen bei solchem Verlaufe nicht gleichzeitig inländische Waren dieser Art im Verkaufsräume aufbewahrt werden. Die Verkaufsräume und die Preise müssen auf einem besonderen Preisaushang ersichtlich gemacht werden.

Die Überwachung des vorschriftsmäßigen Verkaufs ist durch eine aus Verkäufern und Verbrauchern zu bildende Kommission auszuführen. Die Mitglieder sind in Orten mit Preisprüfungsstellen zunächst aus deren Mitte zu nehmen. Soweit andere Personen dazu berufen werden, sind sie in gleicher Weise wie die Mitglieder der Preisprüfungsstellen zu vermeiden.

7. (Zu § 14.)

Zuständige Behörde im Sinne des § 14 sind die Amtshauptmannschaften und die Stadträte der Städte mit revidierter Städteordnung.

Dresden, am 28. Februar 1916

154 II B III

Ministerium des Innern.

Verbot.

der Verabfolgung von Milch in Kaffeehäusern, Konditoreien usw.
Die Ausführungsverordnung vom 21. Oktober 1915 zur Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 2. September 1915 über die Beschränkung der Milchverwendung (Reichsgesetzblatt Seite 545 flg.) wird in Punkt II wie folgt ergänzt:

Auf Grund von § 5 der Bundesratsverordnung wird weiterhin verboten:
7. Milch allein oder als Zusatz zu anderen Getränken oder Getränke, die unter Verwendung von Milch hergestellt sind, in Kaffeehäusern, Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften aller Art sowie in Erfrischungsräumen, Trinkhallen und bei Privatmittagsessen an fremde Personen zu verabfolgen, die nicht zum Haushalt des Betriebsinhabers als Angehörige, Familienbesuche oder Gefinde gehören oder in dem Betrieb gegen volle Verpflegung angestellt sind.

Es darf auf Wunsch verabfolgt werden aus dem Auslande, d. i. aus nicht zum Deutschen Reiche gehörenden Ländern in geschlossenen Gefäßen eingeführte Dauermilch und Trockenmilch, wenn sie in der Küche mit dem zu verabreichenden Getränke vorchriftsmäßig verdünnt ist, soweit sie über 4% Fettgehalt besitzt (siehe Punkt 1 Ziffer 5 dieser Ausführungsverordnung).

Die Polizeibehörden haben den Verbrauch von Dauermilch und Trockenmilch zu überwachen.
Diese Bestimmungen treten am 6. März 1916 in Kraft.

Dresden, am 2. März 1916.

II B

Ministerium des Innern.

Futtermittelabgabe.

Dem unterzeichneten Kommunalverband steht demnächst Schweinemastfutter zum Preise von etwa 51 Mark für den Zentner zur Verfügung.

Dieses Futter wird hergestellt durch Mischen von Gerstenschrot, Maischrot, Kartoffelflocken, Kleie, Fischmehl u. a. und wird ungefähr 16—18% Protein und Fett und ungefähr 65% Kohlehydrate enthalten.

Einmalige Bestellungen sind möglichst sofort, spätestens aber bis zum 7. März ds. Js.

unter Angabe der gewünschten Menge und der Zahl der Schweine bei der königlichen Amtshauptmannschaft Meißen schriftlich (Postkarte) einzureichen.
Meißen, am 1. März 1916.

Nr. 145 a II G.

1197

Preise für Kleie.

Der Verkaufspreis für inländische Roggen- oder Weizenkleie wird hiermit auf Grund der §§ 2 und 3 der Bundesratsverordnung vom 5. Januar 1915, Höchstpreise für Kleie betr., und in Abänderung des § 7 der Bekanntmachung vom 8. September 1915 — 1172 II G — im hiesigen Bezirke bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:
7,60 Mark für den Zentner beim Verlaufe von 20 Zentnern oder weniger;
7,50 " den Zentner beim Verlaufe von mehr als 20 Zentnern.

Die Abgabe bzw. Entnahme von Kleie darf wie bisher auch künftig nur gegen Bargzahlung und gegen die von hier ausgestellten Bezugskarten oder gegen Selbstversorgermarken in der darin angegebenen Menge erfolgen.

Vorstehende Bekanntmachung tritt sofort in Kraft. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 2 Wochen bestraft, soweit nicht nach den bestehenden Vorschriften eine härtere Strafe verurteilt ist.

Meißen, am 1. März 1916.

Nr. 1a, II G.

1208

Kommunalverband Meißen Stadt und Land.

Zeichnet die vierte Kriegsleihe!

Königin Elisabeth von Rumänien †.

Bukarest, 2. März 1916. Heute vormittag ist hier die Königin-Witwe Elisabeth, geb. Prinzessin von Wied, an Lungenerkrankung gestorben.

Nach noch nicht zweijähriger Wittwenzeit ist die in ihrem neuen Vaterlande nicht immer nach Verdienst gewürdigt gewordene Königin Elisabeth, die gekrönte Dichterin Carmen Solov, ihrem Gemahl, dem menschlich und heldenmännlich großen Könige Carol in die Ewigkeit gefolgt.



Zweifellos haben die Wirren des Weltkrieges, die Rumänien Volk und Regierung in so eigenartigen Lichte beleuchteten, das Ende der fürstlichen Frau beklagt, die zwar nie Volitferin sein wollte, die aber, wie ihr deutsches, von ihr so oft besungenes Vaterland, fast noch mehr Rumänien geliebt und deshalb sicher schwerer an den Konflikten der Gegenwart gelitten hat. König Carol, der es bei den rumänischen Staatsmännern nicht hat durchsetzen können, daß Rumänien seine Bündnispflicht gegen Deutschland und Österreich erfüllte, konnte als schwerkranker Mann nach die Beratung mit ins Grab nehmen, daß sein Land aller Voraussicht nach den Feinden Deutschlands und Österreich-Ungarns niemals Folgehaft leisten werde. Es mag das schönste Ehrengemälde für die verstorbene Königin bleiben, daß sie niemals versucht hat, anders als durch gute Taten werklätiger Liebe das Geschick des rumänischen Volkes leiten zu helfen. Was sie als Dichterin gewesen ist, das zu würdigen, gehört nicht hierher, aber was sie als deutsche Frau auf fremdem Fürstentum und Königsstrome dem Gedanken der Nachwelt hinterläßt, das ist mehr, als selbst von einer ganz großen Königin erwartet werden konnte. Sie war die heilste Freundin der Kinder und daher im schönsten Sinne eine Freundin des Lichts.

Betrachtung für den Sonntag Estomihi.

Luc. 18, 8: Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er auch werde Glaube finden?

Eine wehmütige Frage! Des Menschen Sohn will ja nichts weiter als Glaube finden. Das ist das einzige und

das ist alles, was er von den Seinen verlangt, um sie selig zu machen. Alles übrige will er selbst und allein tun. Und des Menschen Sohn sollte ja auch wohl Glauben finden auf Erden; denn Gottes ganzes Walten auf Erden in unserer Leben zielt ja auf nichts weiteres ab, als darauf: nur recht lebendiges und persönliches Glaubensleben in den Herzen der Seinen zu schaffen und zu entwickeln. Die ganze heilige Schrift treibt nichts anderes als das Wort vom Glauben. Und doch hört man es der Frage des Heilands an, daß er nicht darauf rechnet, Glauben auf Erden zu finden, wenn er kommt. Wir hören es ganz deutlich in der Frage: „meinst du?“ daß, selbst wenn es einer meinte, er sich damit irt. Doch ist das nicht so zu verstehen, als ob der Herr erwarte, daß er gar keinen Glauben finden werde; daß die Welt vor ihm daliegen werde wie eine erkorbene Wüste, wie brennender Sand und starres Gestein, stumm und tot. Nein, er meint es vielmehr so, daß die Welt sich ihm zeigen wird nicht als eine gläubige, sondern als eine ungläubige. Eine Wüste wird es doch sein, wenn auch hier und da ein Palmbaum oder ein Wasserquell zu finden ist. Fels wird es doch sein, wenn auch hier und da in den Spalten manches grüne Bäumlein und manche schimmernde Blüte sich verbirgt.

Nun kommt aber die große Frage, mein lieber Leser: würde denn der Herr bei dir Glauben finden, wenn er jetzt und heute käme? Eine Antwort bedarf es wohl kaum; unser Gewissen gibt sie uns deutlich genug. Wir wissen es nur zu gut aus unzähligen Lebenserfahrungen auch in dieser

(Fortsetzung auf der 3. Seite.)

Merkblatt zur vierten Kriegsanleihe.

4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen. 5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

Mehr als 18 Monate sind verstrichen seit Beginn des gewaltigen Krieges, der dem deutschen Volke von seinen Feinden in unerhörtem Frevel aus Reid-, Rach- und Eroberungsfucht aufgezwungen worden ist. Harte Kämpfe waren bei der Überzahl der Feinde zu bestehen. So schwer und blutig auch das Ringen war, unsere Truppen haben das Höchste geleistet und sich mit unvergänglichem Ruhm bedeckt. Auf allen Kriegsschauplätzen in West und Ost haben sie glänzende Waffenerfolge errungen, an ihrer todesmutigen Tapferkeit sind die mit allen Mitteln ins Werk gesetzten Angriffe der Feinde zerschellt. Die Feinde sind jedoch noch nicht niedergedrungen, schwere Kämpfe stehen uns noch bevor, aber wir sehen diesen mit zuversichtlichem Vertrauen auf unsere Kraft und unser reines Gewissen entgegen. Auch das hinter der Front kämpfende deutsche Volk hat sich allen durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Erschwernissen durch Fleiß und Sparsamkeit, durch Einteilung und Organisation gewachsen gezeigt; es wird auch fernerhin in Selbstzucht und fester Entschlossenheit durchhalten bis zum siegreichen Ende.

Der Krieg hat fortgesetzt hohe Anforderungen an die Finanzen des Reichs gestellt. Es liegt daher die Notwendigkeit vor, eine vierte Kriegsanleihe auszusprechen.

Ausgegeben werden **4½-prozentige auslosbare Reichsschatzanweisungen und 5-prozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe**. Die Schatzanweisungen werden eingeteilt in 10 Serien, die von 1923 ab jährlich am 1. Juli fällig werden, nachdem die Auslosung der einzelnen Serie 6 Monate vorher stattgefunden hat. Der Zeichnungspreis ist für die Schatzanweisungen auf 95% festgesetzt. Da die Schatzanweisungen eine Laufzeit von durchschnittlich 11½ Jahren besitzen, so stellt sich im Durchschnitt die wirkliche Verzinsung etwas höher als auf 5%. Dabei besteht die Aussicht, im Wege einer früheren Auslosung und Rückzahlung zum Nennwert noch einen beträchtlichen Kursgewinn, bestehend in dem Unterschied zwischen dem Nennwert und dem Ausgabekurs von 95%, zu erzielen. Dem Inhaber der ausgelosten Schatzanweisung soll aber auch das Recht zustehen, an Stelle der Einlösung die Schatzanweisung als 4½-prozentige Schuldverschreibung zu behalten, und zwar ohne daß sie ihm vor dem 1. Juli 1932 gekündigt werden könnte.

Der Zeichnungspreis für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe beträgt 98,50 Mark, bei Schuldbucheintragungen 98,30 Mark für je 100 Mark Nennwert. Die Schuldverschreibungen sind wie bei den vorangegangenen Kriegsanleihen bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar, d. h. sie gewähren bis zu diesem Zeitpunkt einen fünfprozentigen Zinsgenuß, ohne daß ein Hindernis bestände, über sie auch schon vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Da die Ausgabe 1½% unter dem Nennwert erfolgt und außerdem die Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung höher als 5%.

Schatzanweisungen und Schuldverschreibungen sind nach den angegebenen Bedingungen im ganzen betrachtet als gleichwertig anzusehen. Beide Arten der neuen Kriegsanleihe können als eine hochverzinsliche und unbedingt sichere Kapitalanlage allen Volksschichten aufs wärmste empfohlen werden.

Für die Zeichnungen ist in umfassender Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postcheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank) und der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, bei jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft, endlich für die Schuldverschreibungen der Reichsanleihe bei allen Postanstalten am Schalter erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Vermittlungsstellen ist den weitesten Volksschichten in allen Teilen des Reichs die bequemste Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer zeichnen will, hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vorgenannten Stellen, für die Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postanstalt, erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft. Die Scheine für die Zeichnungen bei der Post haben, da bei ihnen nur zwei Einzahlungstermine in Betracht kommen, eine vereinfachte Form. In den Landbestellbezirken und den kleineren Städten können diese Zeichnungsscheine durch den Postboten bezogen werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse „an die Post“ entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postbriefkasten zu stecken.

Das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sogleich zu zahlen; die Einzahlungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 31. März ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

50%	des gezeichneten Betrages	spätestens bis zum 18. April 1916.
20%	„	„
20%	„	„
20%	„	„
20%	„	„

zu bezahlen. Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 1000 Mark sind nicht sogleich in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinerer Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende Entschleunigung darüber eingeräumt, an welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So steht es demjenigen, welcher 100 Mark gezeichnet hat, frei, diesen Betrag erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Der Zeichner von 200 Mark braucht die ersten 100 Mark erst am 24. Mai 1916, die übrigen 100 Mark erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Wer 300 Mark gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. Mai 1916 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark am 25. Juni, den Rest am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Es findet immer eine Verschiebung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu bezahlen sind.

Wer bei der Post zeichnet, muß bis spätestens zum 18. April d. J. Vollzahlung leisten, soweit er nicht schon am 31. März einzahlen will.

Der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Der Zinslauf beginnt also am 1. Juli 1916. Für die Zeit bis zum 1. Juli 1916, frühestens jedoch vom 31. März ab, findet der Ausgleich zugunsten des Zeichners im Wege der Stückzinsberechnung statt, d. h. es werden dem Einzahler bei der Anleihe 5% Stückzinsen, bei den Schatzanweisungen 4½% Stückzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab im Wege der Anrechnung auf den einzuzahlenden Betrag vergütet. So betragen die 5% Stückzinsen auf je 100 Mark berechnet: für die Einzahlungen am 31. März 1916 1,25 Mark, für die Einzahlungen am 18. April 1916 1 Mark, für die Einzahlungen am 24. Mai 1916 0,50 Mark. Die 4½% Stückzinsen betragen für die Einzahlungen zu den gleichen Terminen auf je 100 Mark berechnet: 1,125 Mark, 0,90 Mark und 0,45 Mark. Auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Einzahler die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten.

Bei den Postzeichnungen werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 72 Tage vergütet.

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, daß der Zeichner das Geld bar bereitliegen hat. Wer über ein Guthaben bei einer Sparkasse oder einer Bank verfügt, kann dieses für die Einzahlungen in Anspruch nehmen. Sparkassen und Banken werden hinsichtlich der Abhebung namentlich dann das größte Entgegenkommen zeigen, wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt. Besteht der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Darlehenskassen des Reichs den Weg, durch Beleihung das erforderliche Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinssatz um ein Viertelprozent ermäßigt, nämlich auf 5¼%, während sonst der Darlehenszinssatz 5½% beträgt. Die Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Zeildauer des Darlehens bei den Darlehenskassen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gewählten Darlehens, so daß eine Kündigung zu ungelegener Zeit nicht zu befürchten ist.

Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen 4-prozentigen Deutschen Reichsschatzanweisungen von 1912 Serie II werden — ohne Zinsschein — bei der Begleichung zugewiesener Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen. Der Einreicher erlangt damit zugleich einen Zinsvorteil, da die ihm zugewiesenen Stückzinsen der Kriegsanleihe 5% oder 4½% betragen, während die von dem Nennwert der Schatzanweisungen abzuziehenden Stückzinsen nur 4% ausmachen.

Wer für die Reichsanleihe Schuldbuchzeichnungen wählt, genießt neben einer Kursvergünstigung von 20 Pfennig für je 100 Mark alle Vorteile des Schuldbuchs, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Schuldbuch vor jedem Verlust durch Diebstahl, Feuer oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen schützt, mithin die Sorge der Aufbewahrung beseitigt und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erspart, da die Eintragungen in das Schuldbuch sowie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Die Zinsen können insbesondere auf Antrag auch regelmäßig und kostenlos einer bestimmten Sparkasse oder Genossenschaft überwiesen oder überhandt werden. Nur die spätere Ausreichung der Schuldverschreibung, die jedoch nicht vor dem 15. April 1917 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Angesichts der großen Vorzüge, welche das Schuldbuch gewährt, ist eine möglichst lange Beibehaltung der Eintragung dringend zu raten.

Der dargelegte Anleiheplan läßt erkennen, daß sowohl in den auslosbaren 4½-prozentigen Schatzanweisungen als auch in den 5-prozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe sichere und gewinnbringende Vermögensanlagen dargeboten werden. Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, nach seinen Verhältnissen und Kräften durch möglichst umfangreiche Zeichnung zu einem vollen Erfolg der Anleihe beizutragen, der demjenigen der früheren Anleihen nicht nachsteht. Das deutsche Volk hat bei diesen Anleihen glänzende Beweise seiner Finanzkraft und des unbeugsamen Willens zum Siege gegeben. Es darf daher bestimmt erwartet werden, daß jeder für diese Kriegsanleihe auch die letzte freie Mark bereitstellt. Im Wege der Sammelzeichnungen (Schulen, gewerbliche und sonstige Betriebe) können auch geringe Beträge des Einzelnen verfügbar gemacht werden. Auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an. Gedenke jeder der Dankeschuld gegenüber den draußen kämpfenden Getreuen, die für die Daheimgebliebenen täglich ihr Leben einsetzen. Jeder steuere bei, damit das große Ziel eines ehrenvollen und dauernden Friedens bald erreicht werde. Zu solcher Krönung des Werkes beizutragen, ist die dringende Forderung des Vaterlandes.

großen und ernsten Zeit jetzt, wie matt und schwach, wie krank und arm unser Glaube ist. Wie mangelt es uns an der Geduld, die auch bei verschlossenen Himmel weiß, daß der Herr zu seiner Zeit die verschlossenen Türen auf- und die Seinen retten wird. Wie leicht mangelt es uns an der rechten Freudigkeit den uns aufgezwungenen Kampf draußen im Leben gegen unsere Feinde und vor allem auch drinnen in deinem Herzen gegen die Sünde zu führen. Wir glauben wohl an die Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu; aber der Kleinglaube ist die gewöhnliche Regel, und wie nötig haben wir darum alle, immer wieder zu beten: „Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben!“ Die Passionszeit ist nahe. Kommenden Mittwoch schon eröffnet sie ihr erstes Tor. Wenn irgend etwas dazu geeignet ist, den Glauben in uns zu stärken, so ist es das Leiden und Sterben unseres Herrn. Das muß uns doch gewiß machen, daß er uns wirklich und ernstlich selig machen will. Er kann doch sein Leben und sein Blut nicht hingeben haben, um uns nachher in den Höllen unseres Lebens zu verlassen und uns untergeben zu lassen! Vor deinen Augen steht dein Heilands Bild. Laßt uns alle ihr entgegengehen mit dem Gebet der Jünger: „Herr, stärke uns den Glauben, daß, wenn du kommst, du ihn wenigstens bei uns findest.“

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Theater im Goldenen Löwen. Die Theatergesellschaft des Direktors Frig Richard gibt laut Bekanntmachung am Dienstag wieder ein Gastspiel und bringt das Schauspiel „Mag auch die Liebe weinen“ zur Aufführung. Das Stück nach der Hauptfigur auch „Der tolle Haßberg“ genannt, hat zur Handlung einen vielgelesenen Roman der beliebten Schriftstellerin Courths-Mahler, der für die Bühne umgearbeitet ist. In fünf Akten wird in spannender Weise das Schicksal des zu tollen Streichen aufgelegten und durch den Kriegsdienst geduldeten Mittelmens von Haßberg geschildert. Die Künstlerstaffel wird dem Stück eine vorzügliche Aufführung zuteil werden lassen. Nachmittags findet eine Andernorfstellung statt.

Theaterabend des Militärvereins. Zum Besten seiner im Felde stehenden Kameraden wird der Königlich Sächsische Militärverein in seinem Vereinslokale, dem Gasthof zum Adler, Sonntag, den 12. März, abends 7 Uhr einen Theaterabend veranstalten, bei dem das dreifache Lustspiel: „Der Kaiser kommt“ von Straßl zur Aufführung gebracht wird. Die Preise werden, ohne der Mühseligkeit Schranken zu setzen, so gestellt sein, daß es Jedem möglich sein wird, ein Opfer für unsere braven Vaterlandsverteidiger zu bringen. Wir machen schon heute auf die im Dienstag-

und Sonnabendblatt nächster Woche erscheinenden Bekanntmachungen aufmerksam.

Turnverein (D. Z.) Wilsdruff. Am 26. Februar fand die Jahres-Hauptversammlung des Vereins unter zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern, Turnern und Turnerinnen statt. Eröffnet wurde sie mit einem Willkommengruß, woran sich ein gemeinsamer Gesang eines Vaterlandsliedes anschloß. Der Vorsitzende erstattete den Jahres- und Kassenbericht für 1915, der in umfangreicher Weise von den Leistungen des Vereins Zeugnis ablegte. Er gedachte hierbei auch des Turnvaters Gög und erwähnte die Turner, seinen Bahnen zu folgen. 16 Turnbrüder haben den Heldentod fürs Vaterland erlitten. Ihrer wurde in Ehren gedacht. Die Turnerinnen haben in ihren Strickabenden fleißig gearbeitet und es konnten daher unseren Kriegern für ca. 200 Mark selbstgefertigte Wollsachen ins Feld geschickt werden. Turnwart Schubert erstattete einen sehr ausführlichen Turnbericht, wobei er sein Bedauern über das Fehlen der Männerriege ausdrückte. — Hieran anschließend sei noch erwähnt, daß sämtliche acht Wettkämpfer des Turnvereins Wilsdruff, die an der Turnarbeit des Mittelbreturgaus teilnahmen, als Sieger heimkehren konnten.

Sora. Noch tobt der Weltkrieg. Im Osten und Westen, im Norden und Süden halten unsere heldenmütigen Soldaten treue Wacht. Wir danken es nächst Gott ihnen, daß die Feinde unser Vaterland nicht verwüsten. Einst war es anders. Gewaltige Kämpfe haben sich in unserer Gegend abgepielt. Noch mancher Zeuge aus jener Zeit befindet sich hier und da in unserer Heimat. Sie zu hören und zu sehen, ist Gelegenheit im vaterländischen Familienabend nächsten Sonntag im Gasthof zu Sora. Es werden die Lichtbilder „Aus heimlichen Kampfzeiten“ vorgeführt werden, die schon in verschiedenen Orten mit großem Beifall aufgenommen worden sind.

Kriechfall. Lebensgefährliche Verletzungen erlitt eine Frau, die von einem umstürzenden Wagen getroffen wurde. Als auf der abschüssigen Straße ein mit Heu beladener Wagen ins Rutschen kam, wurden die Pferde scheu und gingen durch. Der Geschirrführer sprang vom Wagen und verstauchte sich dabei den Fuß. An einer Wegbiegung stürzte der Wagen um und fiel auf eine ältere Frau, die zur Seite getreten war. Sie wurde ein Stück geschleift und hatte, als man sie befreien konnte, schwere Kopfwunden davongetragen und beide Beine gebrochen, davon das eine zweimal. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Durch die Lupe.

Seine „Frühjahrs-offensive“. — wie sie der Franzose nennt, — hat er dieses Jahr begonnen — dadurch, daß er rückwärts rennt; — früher, als er selbst es wünschte, — fing die Sache diesmal an, — weil der Deutsche es bis

heute — leider nicht begreifen kann, — daß es seine Pflicht sein müßte — brav zu warten jederzeit — mit den eigenen Feldzugsplänen — bis der Franzmann auch so weit — Dennd, kläffend, ganz wie immer, — sieht man jetzt in Paris — alle Zeitungshelden schimpfen — auf den umgedrehten Speiß, — und aus allem ihrem Zetern — hört man deutlich doch heraus: — diesmal packt die ärgsten Schreier — vor der Zukunft doch der Graus. — Allzulange hat dem Weltchen — man die Ruhe schon vergönnt, — darum war es zu begrüßen, — daß er uns mal wieder leunt, — daß er nicht vergessen lerne — wie wir dreinguschlagen pflegen — und noch lange nicht die Hände — in den Schoß untätig legen. — Auch dem Leser, dem die Gabe, — froher Zukunftshoffnung fehlt, — scheinen dennoch jetzt die Tage — von Verdun wohl bald erzählt — und die Folgen dieses Sieges — werden gleichfalls sich bald sich zeigen, — wenn wir unfern Gegnern wieder — kräftig auf den Buckel streigen — und trotz allen Hindernissen — den Erfolg zu nützen wissen.

Verlustliste Nr. 259

der Königlich Sächsischen Armee, ausgegeben am 29. Februar 1916.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgebung folgende Namen:

Zahl, Max, Mütig — leicht verwundet, Brust.
Cyher, Woldegar, Groblich (?), Meißner — gefallen.

Dreßler

Modewaren - Kleiderstoffe
Seide - Wäsche - Konfektion
Aussteuerartikel, Leinen- u.
Baumwollwaren, Gardinen,
Herrenwäsche usw. Nur ganz
solide, preiswerte Waren.

Dresden

Prager Straße 12

Lazarettleben.

(Nachdruck verboten.)

Schilderungen aus dem Lazarett Saalhausen (Bez. Dresden) von Unteroffizier d. L. Carl Seb.

Wahrhaft idyllisch gelegen ist das Vereinslazarett Saalhausen, welches in sechs bis sieben Stunden von Dresden aus zu erreichen ist. Eine herrliche Borgebietung mit ihren lieblichen Tälern und Höhen, den bewaldeten Hängen und schönen großen Wiesen und Feldern, umgeben von frischer, gesunder Luft, wie sie schon gar nicht gedacht werden kann. Es ist also kein Wunder, daß sich die verwundeten und kranken Feldgrauen hier so wohl fühlen und den Umständen nach so froh erholen. Was aber auch alles für die Vaterlandsverteidiger getan wird, um ihnen hier das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Vor allen Dingen die ungeliebliche, aufopferungsfreudige und intensive Behandlung des leitenden Arztes Dr. Jendryschek, die liebevolle Pflege der Schwestern und die gute Kameradschaft der Lazarettinsassen, welche aus allen Gegenden Deutschlands stammen und sich aus den verschiedensten Truppengattungen zusammensetzen, bilden so ein harmonisches Ganzes, das man sich in einer großen Familie wähnt, welche schon von jeher zusammengesetzt. Und immer wieder finden sich liebe Personen, welche zu uns eilen, um uns durch Konzerte, Gesangs- und humoristische Vorträge einige gemütvollere Stunden zu bereiten und die Soldaten so viel wie möglich über die schwere Zeit hinwegzuführen. Auch werden hierbei die bei den Soldaten so sehr beliebten „Liebesgaben“ in den seltensten Fällen vergessen, so daß eine vorzügliche Veranstaltung dadurch einen viel höheren Reiz annimmt. Aber auch die bei den Feldgrauen geübte Liebe durch den Wagen, deshalb ist bei den Lazarettinsassen auch immer für das liebliche Wohl in reichem Maße gesorgt. Vor langer Welle ist jeder so gut wie nur irgend möglich geschützt, denn es ist jedem Soldaten Gelegenheit gegeben, sich an dem reichlichen Arbeitsdienst oder am Herangehen zu beteiligen; dann darf er bei schönem Wetter Spaziergänge machen oder sich an den reichlich vorhandenen Gesellschaftsspielen beteiligen, wobei natürlich die Karten eine Hauptangelegenheit bilden und so mancher „Doppelpass“ oder „Start“ gedrohen wird, bei welchem die Karten mitunter so elegant geschwenkt werden, daß es einem in den Chren droht oder die Gegenstände auf dem Tische tanzen. Eine andere Gruppe wieder ist mit Handarbeiten beschäftigt, der eine modert künstlerische Netze, ein anderer Blumenweber aus alten Flaschen, ein dritter macht schöne Wandbilder von Gips, feiner wieder Bildertafeln und dieser traut seine Weisheiten aus, die natürlich von den meisten angehört werden. Auch wird die Musik sehr gepflegt. Da gibt es Zitherspieler, Klavierspieler, Violoncellisten, Hornbläser, Sänger und Mundharmonikaspieler. Letztere sind am zahlreichsten vertreten und entwirft manch einer beim Spielen ein solches „Talent“ und eine so reizvolle „Ausbauer“, daß man sich wundern muß, daß der obere Teil des Kopfes von dem vielen Hin- und Herbewegen noch nicht abgerieben ist. Und sollte etwa der eine oder der andere durch diesen reinen monotonen Musikgenuss eine nervöse Heberregung davontragen, so kann er sich in einer vorhandenen Sammelkammer hüllen lassen, damit er vor weiterer Schaden bewahrt bleibt. Von der ziemlich reichhaltigen Bibliothek wird auch eifrig Gebrauch gemacht; manche verschlingt förmlich die darin befindlichen Bücher. Kurz und gut, es ist für jeden gesorgt, so daß niemandem die Zeit lang werden kann.

Zweimal wöchentlich ist nun Besuchstag, da geht es mitunter sehr lebhaft zu. Da erheben Eltern, Bekannte, Liebende, treue Freunde, ein selbsterlebter, kurz vor Krieges Ausbruch, erfahren ein selbsterlebter, nämlich eine Anstaltsklasse mit ihrem alten euerwirdigen Lehrer aus einem benachbarten Dorfe. Man sah es den Kleinen an ihren begierigen Gesichtern an, welches Interesse sie für die kranken Soldaten hatten. Sie wanderten von einem Zimmer ins andere und befragten die Soldaten mit ihren Fragen. Dann erfreuten sie die Kameraden durch den Gesang eines Liedes, welches frisch und frei aus den frohen Kindertagen kam. Ein Kamerad erzählte ihnen von seinen Kriegserlebnissen, und die kleine Schar hörte anhänglich zu. Eine wahre Freude war es, den Kleinen zuzusehen, wie sie nachher die im Schulranzen oder in der Tasche mitgebrachten Liebesgaben aufspähten. Jeder brachte etwas anderes, der eine zog aus seiner Tasche Schokolade ohne Verpackung, die natürlich durch den weiten Transport sehr ge-

litten hatte und alles zerbröckelt war, der andere übergab der Schwester einen Beutel mit Semmeln mit den Worten: „Der hamma se nämlich eine Väckerei zu Hause, da bring ich was zum Frühstück.“ Kurz, jeder einzelne brachte etwas mit und gab es gern. Man konnte es an den frohen Gesichtern sehen und jeder wollte der erste sein. Hochbefriedigt traten sie nachher den Heimweg an. Das die Kinder sehr zufrieden waren und für was sie sich alles auch auf ihrem Marsche interessiert haben, geht aus folgenden Briefen hervor, die ich hier folgen lassen will. Selbstverständlich will ich nur einige von diesen Briefen aufzählen, da uns sehr viele zugegangen sind, und dieselben den Leser schließlich langweilen würden.

Um dem geschätzten Leser aber die Briefe etwas verständlicher zu machen, muß ich noch eine kleine Erklärung vorausschicken: Dicht am Eingange zum Lazarett befindet sich eine alte 800 jährige Linde. Vor dem Lazarettgebäude breitet sich ein schöner, wohlgeplanter Garten mit zahlreichen Bänken aus, hinter diesem führt ein Gang nach einem niedlichen Park, durch welchen ein munteres Bächlein mit seinem klaren Wasser über die Steine und kleine Wasserfälle dahinströmt. Dieses Bächlein breitet sich in der Mitte des Parks reichlich aus und dort haben zwei muntere Schwäne mit ihrem Schwannenküchlein, welches sich in der Mitte des Teiches befindet, ihr Unterkommen gefunden. Auch ist in dem Park durch zahlreiche Bänke hinterlegt Gelegenheit zum Ausruhen gegeben. Nicht allzuweit vom Lazarett befinden sich mehrere Kohnschächte mit langen Drahtleitbahnen, auf denen sich die Dumboffordmaschinen hin- und herbewegen. Diese Drahtleitbahn und die Schwäne war nun für die Knaben etwas sehr Wichtiges und wurde deshalb auch genau beschützt. Ein Knabe schrieb uns folgendes:

„Liebe Soldaten! Wie ... aus dem Lazarett wieder fort waren, sind wir noch zu den Schwänen gegangen und haben sie uns genau angesehen. Sie haben rote Schnäbel und haben ein sehr schönes, weißes Gefieder und haben schwarze Füße. Ihre Hüfte ist in der Mitte, sonst könnte der Fruchts kommen und könnte sie weggreifen. (Er meinte doch sichtlich die Schwäne damit, denn so eine Hüfte wäre doch sehr für einen Fruchts unbrauchbar.) Wir haben uns auch sehr über die schönen Bilder gefreut. Gott behüte sie (?) alle. Freundlichen Gruß von Ihrem Hellmut Berger.“

Ein anderer Knabe schrieb: „Liebe Soldaten! Ich teile Euch mit, daß wir glücklich von unsern Spaziergang nach Hause gekommen sind. Wir haben uns sehr gefreut das wir das Lazarett besuchen durften. Viele Soldaten haben doch recht schwere Zeiten mühen vier das Vaterland. Wir wollen dafür immer dankbar sein und wenn wir Groß sind wollen wir auch wieder brave Soldaten sein. In Saalhausen haben wir uns auch die alte Linde angesehen, die schon acht hundert Jahre steht. Wie ich zuhause war habe ich meinen Eltern von Saalhausen erzählt. Vier hoffen alle auf ein gutes Jahr. Und das wir Sieger bleiben. Die besten Grüße von Herbert Rattinot.“

Ein weiterer Schwannentfreund schrieb folgendes: „Liebe Soldaten! Heute will ich ihnen etwas von den Schwänen erzählen. In dem Teiche schwimmen zwei Schwäne. Mitten im Teiche ist ein Schwannenhäut. Der Fruchts kann zu dem Schwannenhäut nicht dazu, weil es in der Mitte des Teiches ist. Der Dals ist schon gedogen. Der Schnabel ist rot oder gelb und die Füße schwarz. Die Schwäne grinsen wie die Schweine! Wir haben die Schwäne gefressen. An dem Teich ist ein Abfall. Der Abfall ist wie ein kleiner Wasserfall. Um den Teich ist ein Drahtzaun. Es grüßt Sie alle bestens und wünscht Ihnen allen baldige Genesung. Heinrich Müller.“

Ein anderer Knabe, der wieder mehr Interesse für die Hundebahn (Drahtleitbahn) hatte, teilte uns folgendes mit: „Wir sind über eine Brücke gegangen, darunter die Hundebahn fährt. Auf der Brücke sind wir stehen geblieben und haben hinuntergesehen. Die Dumbofford waren mit Kohlen beladen. Wenn ich unten gewesen wäre, hätte ich mich daraufgesetzt, aber das ging doch nicht. Die waren schwerlich. In manchen Hundebahn ist Schlamm. Da haben wir Würzeln und Grasbüschel hineingeworfen. Ein Hund war sogar zugebeißt. Auf die zugebeißten Hunde haben wir Steine draufgeworfen. Das gab Spaß, wenn es kratzte. Wenn manchmal die Rette herunterging, da waren Rollen unten angemacht.“

Wenn keine Rollen unten gewesen wären, da hätte die Rette den Schmutz ausgewählt. Es grüßt Alfred Köstner.“

Ein weiterer Knabe hatte wieder für alles Interesse und schrieb uns folgendes:

„Liebe Soldaten! Wir gingen 2 Uhr von der Schule weg. Da kamen wir an die Dumbofford. Da kamen Hunte mit Schlamm. Da waren wir mit Steine hinein. Da spritzte es. Dann kamen wir an den Schwannenteich von Saalhausen. Darinnen schwammen zwei Schwäne. Wir warfen Brocken in den Teich. Da schnappten sie durch das Wasser nach den Brocken. Wir kamen dann an die alte Linde am Lazarett. Die Linde war dick und hoch, da konnte man hineinsehen. Dann sind wir in das Lazarett hineingegangen. Die Schwester führte uns zu den Soldaten. Dann haben wir unsere Liebesgaben aus. Da sah es so wie Weib nachten aus. Hoffentlich habt ihr alle was bekommen. Dann sangen wir ein Lied. Die Schwester hatte Klavier gespielt. Als wir wieder nach Hause gingen, da sind wir da unten auf den Weg gegangen. Da kamen wir wieder zu den Teich. Dort sahen wir uns da auf die Bänke, die da waren. Einer hatte Kaffee mit, der war aber noch viel zu heiß, da mußten wir ihn erst kalt machen. Dann haben wir auch gegessen. Dann gingen wir wieder hinaus auf die Straße. Da kamen wir wieder in den Wald. Da haben wir Soldaten gespielt. Da legten wir uns in die Gräben die dort waren. Dann war noch so ein großer Koch. Dann gingen wir wieder. Wir gingen dann nach Hause. Mein Vater ist auch im Felde. Ich wünsche Euch das ihr alle wieder gesund werdet. Es grüßt Euch alle Walter Kubel.“

Montag den 31. Januar 1916. Schließlich schrieb uns auch ein Knabe, der leider den Spaziergang nicht mitmachen konnte, aber trotzdem den Mut nicht sinken ließ, folgendes:

„Liebe Soldaten! Ich konnte nicht mitkommen weil ich nach Kohlen, Schilspäne und Schlamm fahren mußte. Ich wäre sehr gern mitgekommen. Ich komme einmal hin und bringe ich Liebesgaben mit. Mein Vater ist auch im Felde. Es grüßt sie herzlich Hans Börner.“

Dresden, 31. I. 1916. Auch die übrigen Briefe, deren uns, wie schon erwähnt, noch sehr viel zugegangen sind, entbehren nicht der Originalität und des Humors der Kleinen, und handeln im hauptsächlichsten von den Schwänen, der Hundebahn und der alten Linde.

Dieser Tage nun erschien abermals eine Schula, Knaben und Mädchen, mit ihrem jungen kreisbewandten Lehrer, welcher die kranken Soldaten besuchte. Die muntere Schar erfreute die Feldgrauen durch Deklamationen, Gesangs-, Klavier- und Zitherorträge. Nach Friedigung ihres Programms begann nun die unvermeidliche Verteilung der von den Kleinen mitgebrachten Liebesgaben, wobei auch nicht ein einziger zu kurz kam. Hierbei fand auch ein reger Adressenwechsel zwischen den Kindern und den Soldaten statt, denn sichtlich eine lebhaftes Korrespondenz folgen wird. Es war eine Lust, den Kindern bei der Verteilung der Gaben zuzusehen. Ein erschütterter Stolz lag auf den frisch geputzten der Kleinen, da sie sich auch einmal als Wohltäter zeigen konnten, denn das Kinderherz neigt wohl immer mehr zum Entgegennehmen. Aber diese zeigten nun, daß sie auch gern und freudig hingeben. Ein sehr gutes, nachahmungswertes Zeichen, denn so lange Opferfreudigkeit und Geduldsamkeit bei den Erwachsenen und der heranwachsenden Jugend geübt wird, steht es um unser Vaterland nicht schlecht und bleibt vor dem Untergang bewahrt. Auch ist wohl nicht zu bezweifeln, daß solche Momente für die kranken und verwundeten Soldaten immer erfreulich und belebend wirken und sie über manches Leid und ihnen widerstehende Unbill hinwegzuführen. Möge es auch für die Zukunft so bleiben, dann wird sich mancher Schmerz und so manche Entbehrung leichter ertragen lassen, bis uns endlich der noch in weiter, weiter ferne liegende ruhmreiche Frieden beschert wird. Dann auch werden die in ihrer Heimat zurückbleibenden Feldgrauen demütigt sein, die an ihnen bewiesenen Liebesdienste durch schaffensfreudige Arbeit wieder weit zu machen. Vorläufig aber sei allen edlen Wohltätern herzlich gedankt mit dem Wunsch, daß der Geist immer derselbe bleiben möge und wir uns alle nach vollbrachter Tat froh und gesund wiedersehen.

Ländlicher Spar- und Vorshußverein für Röhrsdorf und Umgegend.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu der
Mittwoch, den 29. März 1916, von nachmittags 1 Uhr an
im „Gasthof zum Erbgericht“ in Röhrsdorf bei Wilsdruff stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

hiermit eingeladen.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung ist nach § 29 der Satzungen jeder im Aktienbuche eingetragene Besitzer einer Aktie berechtigt, hat jedoch durch Vorzeigen der Aktien seine Stimmberechtigung nachzuweisen. Schluß der Anmeldung nachmittags 2 Uhr.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Geschäftsberichtes und der Jahresrechnung sowie Erteilung der Entlastung an Vorstand und Aufsichtsrat.
2. Beschlußfassung über Verwendung des erzielten Reingewinnes.
3. Besondere Anträge von Aktionären, welche nach § 28f der Satzungen eine, event. zwei Wochen zuvor beim Vorstände einzureichen sind.
4. Ergänzungswahlen zum Aufsichtsrat an Stelle der ausscheidenden aber wieder wählbaren Herren Privat-Heinrich Herold in Kötzitz und Privat-Max Keller in Dresden.
5. Genehmigungen von Aktienübertragungen.

Röhrsdorf, am 1. März 1916.

Ländlicher Spar- und Vorshußverein
für Röhrsdorf und Umgegend.
Richard Hänichen, Direktor.

1198

Landwirtschaftliche Schule Freiberg.

Beginn des diesjährigen Sommer-Kurses Montag, den 1. Mai,
vorm. 10 Uhr. Anmeldungen erbittet und nähere Auskunft erteilt gern
Prof. Dr. Rohlschmidt, Direktor.

Buchdrucker-Lehrling

mit guten Schulkenntnissen für nächste Ostern
gesucht.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend, Amtsblatt.

LOSE LOSE

der 168. Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

Ziehung 4. Klasse: 8. und 9. März 1916.

Hauptgewinne: 60000, 50000, 30000, 20000, 10000, 2 mal 5000,
10 mal 3000 Mark usw.

Berthold Wilhelm, Wilsdruff
Lotterie-Kollektion, am Markt.

Die **Zeichnung** auf

5% Deutsche Reichsanleihe

(Vierte Kriegsanleihe)

mit Januar/July-Zinsscheinen. Beginn des Zinsenlaufs am 1. Juli 1916, Fälligkeit des ersten Zins-
scheins am 2. Januar 1917.

4 1/2% Deutsche Reichsschatzanweisungen von 1916

(Vierte Kriegsanleihe)

mit Januar/July-Zinsscheinen. Beginn des Zinsenlaufs am 1. Juli 1916, Fälligkeit des ersten Zins-
scheins am 2. Januar 1917.

findet in der Zeit vom 4. bis 22. März a. c. statt.

Der Zeichnungspreis beträgt für je 100 Mark Nennwert bei

- 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden, 98,50 Mark,
- 5% „ wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit
Sperrung bis z. 15. April 1917 beantragt wird, 98,30 Mk.,
- 4 1/2% Reichsschatzanweisungen 95 Mark.

Wir nehmen Anmeldungen zu den Bedingungen des Prospektes entgegen und senden Pro-
spekte auf Wunsch gern zu.

Um allzugroßem Andrang an den letzten Zeichnungstagen zu vermeiden, empfiehlt es sich,
die Zeichnungen bald zu bewirken.

Meissner Bank

Filiale der Mitteldutschen Privat-Bank

Aktiengesellschaft.

Meissen.

Kassenstunden:

im Hauptgeschäft Heinrichsplatz 7

vorm. von 1/2 9 bis 1 Uhr,
nachm. von 3 bis 4 Uhr,
Sonnabends von 1/2 9 bis 2 Uhr.

in der Depositenkasse Grossenhainerstr. 3

nachmittags von 3 bis 4 Uhr,
vormittags und Sonnabends geschlossen.

Für Schlachtpferde

zahlt wegen großem Umsatz die
höchsten Preise.

Rohschlächterei Bruno Ehrlich,
Deuben, Telefon 74.

Nichtlaufende Pferde werden
sofort per Wagen abgeholt.

::: Honigpulver :::

zu 4 Pfund Kunsthonig aus-
reichend, Packet 30 Pfg., bei
10 Packeten 25 Pfg., empfiehlt
Fa. Chorladen-Ohnel, Mkt.

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die
älteste Rohschlächterei v. Oswald

Mensch, Postschappel, Tel. Nr. 735

Bei Unglücksfällen bin mit
Transportwagen sof. zur Stelle.

Ärzte

empfehlen als vortreffliches
Sustenmittel

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit Van. 3 Tannen!

Millionen gebrauchen sie
gegen

Husten

Reiztheit, Verschleimung, Katarrh
schmerzenden Hals, Reizhusten,
sowie als Vorbeugung gegen Er-
kältungen, daher hochwillkommen
jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten und Verordneten
verbürgen den sicheren Erfolg.

Packet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspack. 15 Pfg., kein Porto.
In haben in der Löwen-Apothek,
Wilsdruff, Paul Meisch, Drogerie
in Wilsdruff, sowie d. Her. Sumner,
Carlson's-Drogerie in Mohorn,
H. K. Gumpert, R. Wilmann,
Ragf. in Mohorn.

Druckladen

aller Art

fertigt sauber und billig an
die Buchdruckerei
dieses Blattes.

1198

Großes Hauptquartier, 3. März. (wts. Amtlich.)
 Eingegangen nachmittags 1/5 Uhr.
Weitlicher Kriegsschauplay:
 Südlich von Ipern, am Kanal, drachen die Engländer in die Stellungen-Bastion ein, die wir ihnen am 14. Februar abgenommen hatten, und ließen sogar in schmaler Front bis zu unserer früheren vordersten Graben durch. Aus diesem wurden sie sofort wieder hinausgeworfen. In einzelnen Teilen der Bastion halten sie sich noch. Südlich des Kanals von La Bassée kam es im Anschluß an feindliche Sprengungen vor unserer Front zu lebhaften Nahkämpfen. In der Champagne steigerte die feindliche Artillerie ihre Feuer hellenweise zu großer Heftigkeit.
 Im Volantwald, nördlich von La Chalade in den Argonnen, wurde ein französischer Teilangriff leicht abgewiesen. Auf den Höhen östlich der Maas räumten wir nach

kräftiger Artillerienorbereitung das Dorf Douaumont und schoben unsere Linien westlich und südlich des Dorfes und der Panzerfeste in günstigere Stellungen vor. Über 1000 Gefangene und 6 schwere Geschütze wurden eingebracht. Unsere Flieger belegten im Festungsbereich von Verdun französische Truppen erfolgreich mit Bomben. Leutnant Himmelmann schoß östlich von Douai sein neuntes feindliches Flugzeug ab, einen englischen Doppeldecker mit 2 Offizieren, von denen einer tot und der andere schwer verwundet ist.
Ostlicher Kriegsschauplay:
 Patrouillengefächte an der Düna, östlich von Friedrichstadt, sowie an der Serwetisch und am Scharauer.
Balkan-Kriegsschauplay:
 Nichts Neues.
 Oberste Heeresleitung.

Chemnitz, 1. März. (Explosion.) Aus bisher noch unbekannter Ursache explodierte heute nachmittag im Fabrikgebäude der Sächsischen Gesellschaft für Rohlenwasserstoffe in. b. P. ein Gasentwickler. Die Explosion war so stark, daß das Dach des Gebäudes in die Luft flog; in der Umgebung wurden mehrere Fenster Scheiben zertrümmert. Da gerade Arbeitspause war, kamen Personen nicht zu Schaden, außer einem Arbeiter, der an der Hand leichte Verletzungen erlitt.
Roburg. (Ein russischer Graf im Wäschelord.) Als die Wäsche aus dem Gefangenenlager Colberg nach der Dampfwascherei des Bahnhofshotels gebracht wurde, ordnete der Besitzer Schumann an, die Körbe sofort zu entleeren, damit sie nicht über Nacht verpackt stehen blieben. In einem besonders schweren Korb fand man einen russischen Leutnant, einen Grafen aus den baltischen Provinzen, der jedenfalls gehofft hatte, die Körbe würden während der Nacht stehen bleiben, so daß er Gelegenheit zur Flucht gefunden hätte. Auf Veranlassung Schumanns wurde der Graf festgenommen. Dieser Fluchtversuch war der dritte, der von dem Leutnant unternommen wurde. In seinem Besitze fand man ein Messer, ein Stemmisen und einen Sportanzug.
Die Entlassung der Konfirmanden nach achtjährigem Schulbesuch findet laut Verordnung des Kultusministeriums schon am 31. März statt.
Kammerherr von Schönberg †. Gestern Mittwoch in den zeitigen Morgenstunden ist in seiner Dresdner Wohnung das Mitglied der Ersten Ständekammer Winkl. Geh. Rat Kammerherr von Schönberg gestorben. Der Heimgegangene ist am 20. Juli 1824 auf Mockitz bei Döbeln geboren und gehört der Ersten Ständekammer seit 1877 an. Excellenz von Schönberg war noch bis in die letzten Tage in der Kammer als Berichterstatter für die 4. Deputation tätig. Im Landtage 1895/96 wurde er zum stellvertretenden Vorsitzenden derselben berufen. In den Jahren 1868 bis 1869 war Herr von Schönberg auch stellvertretendes Mitglied der Zweiten Kammer. Auch dem Meißner Dombauverein hat er als Vorstandsmitglied seine Kraft gewidmet. Die Leiche wird am Sonnabend mittag 12 Uhr nach erfolgter Einsegnung im städtischen Krematorium zu Volkewitz eingeseigt. Danach erfolgt die Ueberführung nach dem Familiensitz in Niederreinsberg bei Siebenlehn.
 M. Egl.

wecken des vernünftigen Gebrauches" gehattet werden. Die Herren „gehaten“ also gütig, daß die Bevölkerung des von ihnen verregierten neutralen Staates nicht gar sehr bedrückt. Unvorsichtigkeit kann man diesen „Beschwerden“ wahrhaftig nicht absprechen.

Montenegro's Bitte um Frieden.
 Wien, 1. März.
 Der österreichische Botschafter in Cetinje Eduard Otto hat der Wiener Regierung eine Erklärung des als Vertreter Königs Nikita in Montenegro zurückgebliebenen Prinzen Mirko und der noch anwesenden Minister überreicht. Der Sohn des Königs mit seinen Ratgebern stellt darin fest, daß Montenegro tatsächlich um Frieden gebeten hat. Die entgegenstehenden Äußerungen des im Auslande weilenden montenegrinischen Ministerpräsidenten Mirkovic werden einfach als lägerlich bezeichnet. Den veröffentlichten Äußerungen ist ein persönliches Telegramm König Nikitas an Kaiser Franz Joseph beigelegt, in dem Nikita nach Belegung seiner Hauptstadt um Frieden bittet. In beweglichen Worten appelliert Nikita an das edle und ritterliche Herz des Kaisers.
 Damit ist nun wohl ein für allemal der von den Feinden verübten Legendenbildung über Montenegro's Unterwerfung ein Riegel vorgeschoben.

Letzte Meldungen.

Betrachtungen der französischen Presse über Verdun.
 Paris, 3. März. (tu.) Die französische Presse stellt jetzt Betrachtungen über die Schlacht bei Verdun, deren ungünstigen Fortgang und ihre etwaigen Folgen an. Die militärischen Mitarbeiter der großen Zeitungen sind der Meinung, daß die Schlacht noch nicht beendet ist und daß der deutsche Angriff im Norden oder Nordosten, vielleicht aber auch im Südosten vor Verdun, in der Richtung von St. Mihiel wieder aufgenommen wird. In den Betrachtungen politischer Art wird bereits Kritik laut, weil es der französischen Heeresleitung nicht gelang, den Angriff so zu variieren, daß Verdun außer Gefahr gekommen wäre. Clemenceau sagt es dabei gerade heraus, daß die französische Kriegsführung sehr schlecht abgesehen hat. Die diesjährigen französischen Offensiv-Versuche hätten den Eindruck der Schwäche gemacht, während die deutsche Offensive bei Verdun mit Macht und Methode geführt wurde. Im „Radical“ wird u. a. Kritik daran geübt, daß die französischen Genie-Offiziere für den Stellungskrieg nicht genügend vorbereitet waren. Es ist ihnen im besonderen nicht gelungen, die Anlage von Schützengraben und Minengängen in genügender Weise zu vervollkommen.
 (Frankfurter Zeitung.)

Dresdner Schlachtviehmarkt
 am 2. März.
 Auftrieb: 26 Ochsen, 18 Bullen, — Kuh, 33 Kalben und Kühe, 978 Rinder, — Schaf, 460 Schweine, davon 292 Stück für hiesige Metzger eingeführt, zusammen 1615 Tiere. Bezahlt in Markt für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht. Rinder: 1. Doppelschinder — resp. —, 2. beste Mast- und Saugtälber 110 — 120 resp. 170 — 180, 3. mittlere Mast- und gute Saugtälber 100 — 105 resp. 160 — 165, 4. geringe Rinder 90 — 95 resp. 150 — 155. Schweine: Höchstpreise bei Rindern und Kalbern Ausnahmepreise über Notz. für Rinder die gleichen Preise wie am Montag. Geschäftsgang in Rindern langsam, in Schweinen flott. Kein Ueberstand.

Ferkelmarkt Wilsdruff.
 Freitag, den 3. März 1916.
 Auftrieb 50 Stück. Preis pro Stück 38 — 45 Mark.

Kirchennachrichten
 für Sonntag Estomihi.
 Kollekte für die kirchliche Jugendpflege.

Wilsdruff.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Lert: Pred. Sol. 7, 3—5).
 Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die konf. weibl. Jugend.
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
 Abends 8 Uhr Junglingsverein: Hauptversammlung (Zonhause).
Grumbach.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Reffelsdorf.
 Vorm. 9 Uhr Beichte.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 Nachm. 1/2—1/4 Uhr Jungfrauenverein.
Sora.
 Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst.
 Abends 7/8 Uhr Vaterländischer Familienabend mit Lichtbildern.
Nörsdorf.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 Montag, den 6. März, abends 7/8 Uhr Frauenverein im Gasthof zum Erdgericht.
Limbach.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der konf. männl. und weibl. Jugend.
 Abends 7/8 Uhr Vaterländischer Familienabend im Gasthof zu Limbach.
Blankenstein.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten mit „Welt im Bild“.

Clemenceau tröstet und stichelt.
 Bern, 1. März.
 Clemenceau macht in seinem Blatte aus seiner Unzufriedenheit mit den Mitherrfolgern bei der Verteidigung von Verdun kein Hehl. Wenn wir zurückgeschlagen werden sollten, schreibt er, so glaube ich ehrlich sagen zu können, daß weder die Sicherheit unserer Festlinie noch der mögliche Beginn der allgemeinen Offensive dadurch fühlbar beeinträchtigt werden wird. Das gilt indessen selbstverständlich nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß diese Lehre uns nicht, und wir wieder zu Besinnung kommen, um unseren Führern aller Art die Pflicht aufzuerlegen, es besser zu machen, anstatt uns damit zu machen mit Unberührten von sogenannten Erklärungen bei jedem großen oder kleinen Fehler, den unsere Söhne mit ihrem Blut bezahlen.
 Östlich ist der Mann nicht, aber gar so unrecht hat er auch nicht.

Die Duma gegen russische Greuel.
 Stockholm, 1. März.
 Rußlands neue Rolle als Kulturträger, in der sich Herr Solonow so gerne seinen Mitverbündeten an Seine und Chemie vorstellt, kann nicht vernichtender kritisiert werden, als es die dazu wohl berufenste Stelle, die russische Volksvertretung selbst getan hat. Ein Robammesdener gebildet die furchtbaren Grausamkeiten gegen seine Glandensgenossen, besonders im Baltischen Gouvernemen, wo eine endlose Kette sinnloser Verbrechen, Schändungen, Verraubungen und Brandstiftungen festgestellt habe, ein einziger Massenmord. Ähnliche furchtbare Anklagen erhob ein Vertreter der griechisch-georgianischen Bevölkerung, die dem türkischen Heere entgegengejagt und hingenordet wurden. Die russischen Greuel seien viel schlimmer als die armenischen. Ein Dumamitglied schilderte die furchtbaren Judenpogrome im ganzen Reich, ein anderes die gräßlichen Vorgänge in Galizien, wo ein verrottetes Beamtenheer die Russenberockhaft zu einem europäischen Skandal gemacht habe, für den die Nachkommen büßen werden. Vorläufig scheint der Inlandsminister Chwostow der erste zu sein, der unter dieser Sündenlast zusammenbrechen wird. Sein Rücktritt wird als unmittelbar bevorstehend gemeldet.

Glückwunsch Poincares.
 Amsterdam, 3. März. (tu.) Der Pariser Korrespondent der „Tijd“ meldet seinen Blatte: Von besugter Seite vernehme ich, daß Präsident Poincare an General Humbert, den Verteidiger von Verdun, ein Glückwunschtelegramm übersandt hat.

Befürchtungen in Frankreich.
 Bern, 3. März. (tu.) Der „Tempo“ schreibt, die Verlängerung des deutschen Angriffs auf Verdun bilde noch keinen Beweis dafür, daß die Schlacht zu Ende sei. Man gebe sich nicht mit so großen Operationen ab, ohne den Willen zum vollständigen Siege zu haben. Wahrscheinlich sei es stiller geworden, weil sich die deutschen Truppen ergänzen und Munition beschaffen müßten. Die französische Stellung sei indessen sehr stark und die deutschen Truppen fänden auf der Voivre-Ebene nicht genügend Raum zur artilleristischen Entfaltung. Ein Sturmangriff könnte nur durch Ueberraschung gelingen.

Aus Stadt und Land.
 — Reffelsdorf. (Saathaser.) Die von der königlichen Amtshauptmannschaft mit dem Bezirksausschusse für die Ausfaat 1915 festgesetzte Saatgutmenge an Hafer ist auch für die Ausfaat 1916 maßgebend. Sie beträgt für Reffelsdorf 190 Kilogramm auf das Vektor (das sind 209 Pfund auf den Sächsischen Aker oder 104,5 Pfund auf den Scheffel). Dieses festgesetzte Saatquantum darf keinesfalls überschritten werden.
 — Frankenberg. (Sturz vom Dache.) Der im 18. Lebensjahre stehende Dachdeckergehülfe Hörniger stürzte bei der Ausföhrung von Reparaturarbeiten so unglücklich von einem Dache, daß er sofort tot war.

Politische Rundschau.
 Deutsches Reich.
 Der Entwurf des Gesetzes über die Erhöhung der Tabakabgaben wird soeben veröffentlicht. Es werden neue Zollsätze vorgeschlagen für den Doppelschinder Tabakblätter unbarbeitet 130 Mark, Tabakrippen und Tabakstengel 85 Mark, Tabaklaugen, Tabakbrühe 100 Mark, Tabakblätter bearbeitet 200 Mark, Karotten, Stangen, Rollen für Schmutztabak 200 Mark, Schmutz-, Rau-, Weisentabak in Rollen oder Blatten, Tabaknehl, Tabakstaub, Papier aus Tabakblättern 600 Mark, geschnittener Rauchtabak 1100 Mark, Zigaretten 700 Mark, Zigaretten 1500 Mark. Das Zigarettensteuergesetz soll so geändert werden, daß außer der Erhöhung in § 2 von drei auf fünf Mark für

Sonntag, den 5. März, früh trifft bei mir nochmals ein großer Transport **Bayrische Gang-Ochsen,** starke bayrische Zug- und Leinenkühe, **Milch-Vieh** ein. Nehme Schlachtvieh in Zahlung. Günstigste Bedingungen. Fernsprecher Nr. 138. **L. Bachbauer, Hofweil, Schützenstraße.**

Fischer und Maschinenarbeiter für dauernde Beschäftigung gesucht.
R. Doll & Cie., Radeberg i. Sa.

Eine Kalbe steht zum Verkauf. 1214
 G. Freigise, Zellaestraße 277.

Bauarbeiter sofort gesucht. 1213
 Baugehäst Kühne, Grumbach.
 30000 Mark pari habe pr. sofort oder 1. April 1916 auf Landgüter, Hyp. auszuleihen. Näh. d. Beaufstr. W. Heinze, Dresden-N. Bismarckplatz 9. 1201

In der 2. Etage des Stadthauses, ist eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, 1 Kammer, 1 ausgebauten Dachkammer, Küche, großem Vorsaal und Zubehör zu vermieten und vom 1. April d. J. ab bezugsbar. Näheres ist in der Ratskanzlei zu erfahren.
 1218 Stadtrat Wilsdruff.

Milchviehverkauf Wilsdruff.
 Ein wieder mit einem Transport hochtragender sowie frischmelkender, guter, schwerer pommerischer **Kühe** eingetroffen und stelle selbige von Sonnabend, den 4. März, ab zu sehr billigen Preisen zum Verkauf. Nehme Schlachtvieh zu höchsten Preisen in Zahlung. 1210 **Richard Rebel, Wilsdruff.** fertigt an

Drucksachen aller Art die Geschäftsstelle des. Pl.



Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Sonntag, den 5. März, abends 8 Uhr
„Das Lebensrätsel“ Drama in 3 Teilen usw.
 Nachmittags 1/4 Uhr Kindervorstellung.
 Fastnachts-Dienstag Vorstellung.



Sie mit einem großen Transport hochtragender und neumelkender

Kühe

eingetroffen und stelle selbigen von Mittwoch, den 8. dieses Monats ab zum Verkauf.

Kesselsdorf, am Bahnhof.
 Fernsprecher Amt Wilsdruff 71.

Gebr. Ferch
 Inhaber Hugo Ferch

Autogen geschweißte Stahlblech-Dampfblasen für Kartoffeldämpfer

aus prima Stahlblech, als wirklich vollwertiger Ersatz für die beschlagnahmten kupfernen Blasen.

Seit 15 Jahren bestens bewährt.
 Brennmaterialverbrauch nicht größer als bei kupfernen Blasen.
Unbegrenzte Haltbarkeit.

Übernehme die weitgehendste Garantie.
Mache meine werthe Kundschaft besond. a. das Material aufmerksam.
 Meine Stahlblechblasen besitzen eine viel größere Haltbarkeit als die gewöhnlichen Eisenblasen. Auf Wunsch liefere ich jedoch auch Eisenblechblasen zu einem entsprechend billigeren Preise.
 Bestellungen werden in meinem Betrieb prompt erledigt. Besuch und Offerte kostenlos.

Moritz Buschmann Maschinen-Heizkessel- und Kupferwarenfabrik
 Fernspr. 201. **Lommatsch i. Sa.** Fernspr. 201.
 Erste Spezialfirma im Bau von Kartoffeldämpfern.

Saatkartoffeln

Marke **Wohltmann**
 sind eingetroffen und stehen heute ab **Bahnhof** zum Verkauf.
Louis Seidel.

für dauernde u. gutlohnende Stellung sof. gesucht.
Dilchler Tischfabrik Menzel
 Großröhrsdorf i. Sa.

Beschränkung der Herstellung v. Wurstwaren u. Fleischkonserven

die in allen Betrieben, in denen Wurstwaren und Fleischkonserven gewerbmäßig hergestellt werden, aushängen muß, ist in Aushangsformat erhältlich in der

Geschäftsstelle des „Wochenblattes für Wilsdruff“, Amtsblatt.
 Bestellungen nach auswärts werden umgehend erledigt.

Tabakpfeifen
Ulmer
Kriegsspielkarten
Photographierahm.
Bilder rahmt ein
Bruno Klemm.
 : Freiburger Strasse
 Ecke Feldweg.

Jeden Posten **Bachobst** (Äpfel und Birnen) sowie getr. **Sagebutten** kauft
H. Menzer, Dresden
 Holbeinstrasse 8.

Zum baldigen Antritt wird ein älteres, anständiges
„Mädchen“
 für kleine Landwirtschaft u. Sommerfrische gesucht.
 Könnichtmühle Herzogswalde.

Gänseeier
 zur Brut, von Pommerischen Riesengänsen, verkauft
Ed. Schönberg, Blankenstein.

Frauenverein
 Dienstag 1/2 8 Uhr Adler.

Zeitungsmaulatur
 (gebündelte Tageszeitungen)
100 kg. für 11,- Mark.
 Papierabfälle aller Art kauft
Moritz Wittner, Dresden
 Südfstraße 8.

Frische grüne Seringe
 a Bfd. 48 Pf. und kleine volle Salzseringe Stück 15 Pf. verkauft
Otto Dreuer.

kleinere Granitdenkmäler
 verkauft schon von 30 Mk. an bis zu 100 Mk., größere in jeder Preislage.
Karl Wolf, Wilsdruff,
 Schulstraße 179.

Jung. Mädchen
 18 Jahre, sucht per 15. März oder später Stellung als **Wirtschaftsmädchen** auf mittlerem Gute. Gef. Offerten unter Nr. 1217 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

K. S. Militärverein. Versammlung

9 Uhr.
Rotklee, Gelbklee
Schwedenklee, Rayer
Tymottogras, Eckendorf.
u. Obendorfer Runkelsaat
Kraut- und Gemüse-
Samereien
 empfiehlt
Hugo Busch.

Die Wilsdruffer Damen und die aus der Umgebung
 bevorzugen als Modeberater weitaus das allbeliebte **Favorit-Moden-Album**, nur 60 Pf. Es ist das beste und billigste Modenblatt und alle Vorlagen können mit Hilfe von Favorit-Schmittchen leicht nachgeschneidert werden. Sie sind eine müßelose Hilfe für jede Dame. Erhältlich bei
Emil Glathe.

Wilsdruff.
 Dienstag, den 7. März, abends 8 1/4 Uhr
Hotel „Goldener Löwe.“
Gastspiel der Theatergesellschaft Direktor Fritz Richard.
 Ein wundervolles Schauspiel nach dem bekannten Roman der beliebten Schriftstellerin Courts-Mahler. Das Stück wurde von der Gesellschaft überall, auch in Dresden, mit dem größten Beifall aufgeführt. Ein prachtvolles Stück aus der Jetztzeit.

Mag auch die Liebe weinen oder Der tolle Hahberg.
 Schauspiel in 5 Akt. nach dem Roman in den „Dresdner Nachrichten“ von H. Courts-Mahler; für die Bühne bearbeitet von H. Steinmann.
 Personen: Kommerzienrat Walbus; August von Strang; Regina, seine Tochter. Gene Friedel; Tante Therese, Elise Winter; Geria Werner; Dora Schumann; von Londern, Reizeleutnant, Johannes Enderlein; von Hahberg, Leutnant, später Rittmeister, Fritz Richard; Melanie von Hausen, Abels Carlen; Johann, Diener im Hause Walbus; Otto Rudolf; Fritz Maier, Burste bei Hahberg. Kurt Klemm; Frau von Londern, Marie Carlo.

Breite der Bläse:
 Im Vorverkauf im Lokal Sperrfing 1,25 Mk. 1. Blag 1 Mk., 2. Blag 50 Pf. — An der Abendkasse: Sperrfing 1,50 Mk., 1. Blag 1 Mk., 2. Blag 60 Pf., Galerie 30 Pf. Militär zahlt auf allen Bläsen halbe Preise.
 Nachmittag 4 1/2 Uhr: **Kindervorstellung.**
Das Zauberglöckchen oder Klein Hänschen in Feindesland
 Kindermädchen in 4 Akten.
 Preise: Sperrfing 30 Pf., 1. Blag 20 Pf., 2. Blag 10 Pf.

Wir kaufen Zeitungsmakulatur
 und zahlen für den Zentner Mark 5,—
 Gefl. Angebote unter 1122 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Gardinen

Gardinen-Meterware m 2,20 bis 45
 Spannstoffe, 150/180 cm m 1,75 bis 65
 Kongressstoffe m 1,30 bis 65
 Abgepasste Tüll-Gardinen, 2 Schals, 20.— bis 260
 Künstl. Tüll-Garnit., 2 Schals, 1 Behang, 26.— bis 350

Steppdecken 4⁹⁵
 mit Trikot, Stück 7.— u.

Steppdecken 18⁵⁰
 140x200, mit Wollfll., St.

Abgepasste Scheibengard. 33
 Tüll-Ranten m 95 u. 60
 Gardinen-Mulle, 130 cm, m 1,25 u. 80
 Madras-Stoffe, 130 cm, m 1,25 u. 150
 Lein.-u. Madras-Garnit., 16,50 bis 550

Vitragen-Damaste m 65
 Möbel-Crefonne, neue Art, m 60
 Möbel-Stoffe, 130 cm m 130
 Moquette-Plüsch f. Sofa-Bezug, m 475
 Tuch- u. Plüsch-Tischdecken

Gardinen-Rest 45
 Lg. ca. 1 1/2 m, Stck. 95,75 u.

Gardinen-Spitze 3
 8—15 cm, breit m 10, 5 u.

H. Zeimann

Webergasse 1 Dresden Erste Etage.

Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen, pro Zentner Lebendgewicht bis zu 20 Mark, Rostschlächtere Heinrich Hahnisch, Postschappel, Fernsprecher Amt Leuben Nr. 2779. Nichtlaufende Pferde werden per Wagen abgeholt.

Hochstämmige Stachelbeeren
 prima Ware, 10 Stück 6—8 Mark
hochstämmige Kirschen
 offeriert
Baumschule Großopitz
 bei Tharandt.

Sin Schüler vom Lande
 welcher Offern die Wilsdruffer Schule besuchen will, findet liebevolle und freundliche Aufnahme. Näheres durch die Geschäftsstelle d. Bl. unter 1165.



Am Donnerstag früh 1/4 5 Uhr verschied sanft nach kurzem Krankenlager unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Selma Schumann

im 58. Lebensjahre.
 Dies zeigen tiefbetrußt an
 Köhrschorf, am 2. März 1916.
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu Nr. 28.

Sonnabend, den 4. März 1916.

Die vierte Kriegsanleihe.

Seit Kriegsbeginn wendet sich die Reichsfinanzverwaltung in regelmäßigen Zeitabständen an das gesamte Volk, an die Großkapitalisten und kleinen Sparer, an die Großindustrie und Handwerker, an alle Gewerbs- und Berufsstände, um sich immer neue Mittel zur Wehrhaftmachung des Vaterlandes und zur Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu holen. Das ist eine Befragung der allgemeinen Wehrhaftigkeit, deren Inanspruchnahme ebenso selbstverständlich ist wie ihre Befolgung. Darüber herrscht im Deutschen Reich kein Zweifel. Niemand, der mit offenen Augen die weltgeschichtlichen Ereignisse an sich vorüberziehen sieht, ist in Unkenntnis über die Bedeutung des Geldes bei diesen Geschäften. Er weiß, daß der Krieg nicht nur Geld kostet, sondern auch immer teurer wird. Heute muß Deutschland täglich fast das Doppelte der Summe aufwenden, die es in den Anfängen des gewaltigen Ringens um seine Existenz ausgegeben hat. Und daß die Aufbringung dieses notwendigen Aufwands nicht verlagert, ist eine der wesentlichen Vorbedingungen des Sieges. Die Feinde verkünden den Zusammenbruch der deutschen Finanzen. Wir aber werden ihnen beweisen, daß die Stützungen gebrochen sind und daß die Kraft des Volkes unerschöpfbar ist.

Im Zeichen unbedingter Gewißheit des militärischen Sieges der Zentralmächte erscheint die vierte deutsche Kriegsanleihe.

Das ist die beste Vorbedingung des Erfolges. Und die Ausstattung der neuen Schuldverschreibungen ist wieder ein Beweis dafür, daß das Deutsche Reich für das, was es fordert, die entsprechende Gegenleistung zu bieten gewillt ist. Die vierte Kriegsanleihe stellt der deutschen Finanztechnik infolgedessen ein glänzendes Zeugnis aus, als sie die erste Abweichung von dem fünfprozentigen Kriegszins bringt. Es erschien zweckmäßig, den Versuch mit der Einführung eines neuen Anleihetyps zu machen; und so entschloß sich die Reichsfinanzverwaltung, neben der fünfprozentigen Reichsanleihe wieder Reichsschatzanweisungen zur Wahl zu stellen, diesmal aber vereinhalfprozentige. Damit ist, was die Verzinsung betrifft, eine neue Art von Schuldverschreibungen in die Reihe der deutschen Reichs- und Staatsanleihen eingeführt, während die Art selbst bekannt und beliebt ist. Die beiden ersten Kriegsanleihen hatten gleichfalls Schatzanweisungen gebracht. Das erste Mal im festen Betrag von 1 Milliarde, auf die 1940 Millionen gezeichnet wurden; das zweite Mal, unbegrenzt, mit einem Zeichnungsergebnis von 775 Millionen. Bei der dritten Anleihe wurde das Doppelangebot unterbrochen, um jetzt wieder aufgenommen zu werden. Die Reichsschatzanweisung ist ein allgemein beliebtes Papier, das immer wieder seine Abnehmer findet. Und der Ausgabekurs von 95 Prozent bietet bei der Rückzahlung zu 100 Prozent einen sicheren Kursgewinn von 5 Prozent. Das ist ein Reiz, der nicht unterschätzt werden wird. Die reine Verzinsung des 4 1/2 prozentigen Papiers beträgt 4,74 Prozent. Dazu ist aber der Verlosungsergebnis zu rechnen, der zum erstenmal am 1. Juli 1923 fällig wird. An diesem Tage beginnt die jährliche Rückzahlung der Schatzanweisungen zum Nennwert, nachdem die Auslosung jeweils ein halbes Jahr vorher stattgefunden hat. Die Stücke, die zum ersten Rückzahlungstermin an die Reihe kommen, bringen also, nach rund 7 Jahren, einen Kursgewinn von 5 Pro-

zent. Aufs Jahr berechnet: 0,71 Prozent, um die sich die jährliche Verzinsung von 4,74 auf 5,45 Prozent erhöht. Bei der Rückzahlung nach 8 Jahren (1. Juli 1924) sind es 5,96 Prozent, nach 9 Jahren (1. Juli 1925) 5,29, nach 10 Jahren (1. Juli 1926) 5,24 und selbst nach 16 Jahren (1. Juli 1932), im letzten Jahre der Auslosung, noch 5,05 Prozent. Die 4 1/2 prozentigen Reichsschatzanweisungen gehen also während der ganzen Dauer ihrer Gültigkeit mit ihrem Zinsertrag nicht unter 5 Prozent. Die letzte Rückzahlung findet am 1. Juli 1932 statt. Wichtig ist, daß ein besonderes Entgegenkommen für die vorzeitig ausgelassenen Stücke besteht. Die Schatzanweisungen, die vor dem 2. Januar 1932 ausgelost werden, können in eine vereinhalfprozentige Schuldverschreibung umgetauscht werden, die unklünder ist bis zum Endtermin der Verlosungszeit, den 1. Juli 1932. Statt der Vorkaufzahlung kann ein solcher Umtausch gewählt werden, der den großen Vorteil bietet, daß der Besitzer des Papiers möglichst lange im Genuß einer vereinhalfprozentigen Verzinsung bleibt, während es nicht sicher ist, ob nicht in der Zeit bis zum 1. Juli 1932 der allgemeine Zinsfuß wieder auf 4 Prozent zurückgegangen ist.

Die fünfprozentige Reichsanleihe wird diesmal zu 98,50 Prozent angeboten.

Die Ermäßigung des Preises um ein halbes Prozent gegenüber dem Ausgabekurs der dritten Anleihe ist geschahen, um den Zeichnern einen Ausgleich für die um ein halbes Jahr kürzere Geltungsdauer der neuen Kriegsanleihe zu bieten. Während die dritte Anleihe noch auf 9 Jahre unklünder war, ist bei der vierten Ausgabe das Ziel des 1. Oktobers 1924 nur noch 8 1/2 Jahre entfernt. So wird den Zeichnern für den verhältnismäßig geringen Zeitverlust ein ansehnlicher Vorteil in der Verbilligung des Erwerbepreises geboten. Dabei sei wieder darauf hingewiesen, daß der Termin des 1. Oktober 1924 nur die Unklünderkeit der Schuldverschreibungen durch das Reich festsetzt. Das Reich muß also bis dahin die fünf Prozent Zinsen zahlen und muß, wenn es sie von dem genannten Tage an nicht weitergewähren will, die Anleihe — und zwar zum Nennwert — zurückzahlen. Natürlich bleibt es ihm aber unbenommen, sie unter den alten Bedingungen über den 1. Oktober 1924 hinaus fortbestehen zu lassen. Auch ist von neuem darauf zu achten, daß die Unklünderkeit der Anleihe, die einzig und allein einen Vorteil für den Zeichner darstellt, mit der Verwertbarkeit der Stücke nichts zu tun hat. Sie können jederzeit, wie jedes andere Wertpapier, durch Verkauf oder Verpfändung zu Geld gemacht werden. Die neue fünfprozentige Reichsanleihe bietet, bei dem Preis von 98,50 und dem Tilgungsergebnis von 1,50 Prozent eine Verzinsung von 5,07 plus 0,17 gleich 5,24 Prozent. Ein solcher Ertrag von einem Anlagepapier ersten Ranges, dessen Sicherheit durch die Macht und das Vermögen des Deutschen Reiches garantiert wird, steht bei dem Käufer keinerlei Opfer voraus. Nach 19 Kriegsmoenten ist das Reich in ständiger Schuldverschreibungen anzubieten, die ebenso würdige Zeugnisse seines Kreditwerts wie vorzeitliche Kapitalanlagen sind. Von einer Begrenzung der Anleihebeträge wurde, nach den guten Erfolgen der drei ersten Anleihen, sowohl für die Reichsanleihe, wie für die Schatzanweisungen wiederum abgesehen. Immerhin könnte, bei sehr großem Zeichnungsergebnis, die Reichsfinanzverwaltung sich möglicherweise genötigt sehen, den Betrag der Schatzanweisungen zu begrenzen. Allen denen, die mit ihrer ganzen Zahlung an der Anleihe beteiligt werden wollen, sei daher empfohlen, sich bei der Zeichnung auf Reichsschatzanweisungen, wie dies auf dem

grünen Zeichnungsschein vorgegeben ist, damit einverstanden zu erklären, daß ihnen eventuell auch Reichsanleihe zugeteilt wird.

Die Bedingungen für den Zeichner sind mit den bekannten Bequemlichkeiten ausgestattet.

Die Dauer der Zeichnungen erstreckt sich wieder über einen Zeitraum von beinahe drei Wochen, und die Zahl der Zeichnungstellen ist so groß, daß sie alle Wünsche und Wege umfaßt. Auch die Post nimmt wieder Anmeldungen an allen Schaltern entgegen, doch ist darauf zu achten, daß bei der Postvollzahlung bis zum 18. April zu leisten ist, und daß nur Reichsanleihe, nicht auch Schatzanweisungen, bei der Post gezeichnet werden kann. Die Stückelung der fünfprozentigen Reichsanleihe und der Reichsschatzanweisungen ist wiederum auf die kleinsten Sparer zugeschnitten, und die Einzahlungen, auch für den kleinsten Betrag von 100 Mark, sind so verteilt, daß die sofortige Bereitschaft baren Geldes nicht nötig ist. Vom 31. März an können die zugewiesenen Beträge voll bezahlt werden. Wer das nicht will, kann seine Einzahlungen an vier Terminen, vom 18. April bis 20. Juli, leisten. Teilzahlungen werden nur in Beträgen für Nennwerte, die durch 100 teilbar sind, angenommen. Wer 100 Mark zeichnet, braucht erst am 20. Juni zu zahlen. Für die Zeit zwischen dem Zahlungstage und dem Beginn des Zinsenlaufes (1. Juli 1916) werden dem Zeichner Stückzinsen vergütet, und zwar auf die Reichsanleihe 5, auf die Schatzanweisungen 4 1/2 Prozent. Der Vollzahlung am 31. März leistet, bekommt die Stückzinsen auf 90 Tage, bei Zahlungen am 18. April auf 72 Tage, am 24. Mai auf 36 Tage. Diese Zwischenzinsen haben die Bedeutung, daß der in neuer Kriegsanleihe angelegte Betrag von dem Augenblick an Zinsen trägt, in dem er eingezahlt worden ist. Sowohl auf die Reichsanleihe als auf die Reichsschatzanweisungen werden die am 1. Mai 1916 fälligen 80 Millionen Mark 4 prozent Schatzanweisungen des Reiches in Zahlung genommen, und zwar so, daß dem Besitzer 4 Prozent Zinsen vom Verrechnungstage bis zum Fälligkeitstage in Abzug gebracht werden. Er tritt dafür schon vom Verrechnungstage, statt vom 1. Mai, an in den Genuß der 5 oder 4 1/2 prozent Verzinsung. Unter normalen Umständen beläme er das Geld für die 4 prozent Schatzanweisungen erst am 1. Mai, könnte also mit dem Geld, das er für sie erhält, erst von diesem Tage ab Kriegsanleihe bezahlen. Dieser Schwierigkeit wird er durch den Umtausch entbunden. Auch die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reiches werden in Zahlung genommen.

Große Vorteile bietet die Eintragung der gezeichneten Reichsanleihe-Beträge ins Reichsschuldbuch. (Die Schatzanweisungen können nicht eingetragen werden.) Die Zeichnungen sind um 20 Pfennige für je 100 Mark billiger als die gewöhnlichen Stücke. Zudem gewinnt der Besitzer eines solchen Guthabens die Befreiung von jeglicher Sorge um die sichere Verwahrung und Verwaltung seines in Kriegsanleihe angelegten Vermögens und um die Einklassierung der Zinsen. Den Zeichnern von Stücken der Anleihe und von Schatzanweisungen bietet die Reichsbank den Vorteil kostenfreier Aufbewahrung und Verwaltung bis zum 1. Oktober 1917. Bis zum gleichen Termin ist auch die kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung der Stücke der früheren Kriegsanleihen verlängert worden.

Alles in allem genommen bietet die vierte Kriegsanleihe dem deutschen Volke wieder so viele Vorteile, daß einem jeden, auch unter dem Gesichtspunkte seines persönlichen

Der Flüchtling.

Roman von A. Saffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

„Ein jedes gutberigete Mädchen, Herr Rittmeister, und an einer, die sich bestimmen würde, verlieren Sie nichts!“

Sie sagte es so heiter und zuversichtlich, daß es dem Offizier war, als wälze sich eine ungeheure Last von seiner Seele. Mit einem forschenden Blick sah er Eva an, eine Frage schien ihm auf den Lippen zu schweben.

„Da aber stand sie so schön, als habe sie es plötzlich sehr eilig. Nun wissen Sie alles aus meinem Leben, Herr Rittmeister, und nicht wahr, Sie vertrauen mir, auch wenn der Schein wiederholt gegen mich sprechen sollte.“

Er erinnerte sich des Abends, wo sie abgedrückt und verflümmert, ein Bild unsäglichen Jammers dieses Haus betreten hatte, und jenes Schreiben von der Vorstandsdame des Frauenvereins gekommen war, daß Eva nicht würdig sei, im Hause der Frau Rat zu leben.

Schon an jenem ersten Abend hatte er ihr vertraut, ohne daß sie es wußte, beigegeben. Und seine Menschlichkeit hatte ihn nicht getäuscht. Ein unschätzbares Kleinod hatte der Zufall ihnen ins Haus gelandt.

Mit einem Blick, vor welchem sie bis in den innersten Kern ersitterte, sah er sie an. „Ich glaube an Sie, Eva, wie an mein besseres Selbst. Sie wissen es, meiner Versicherung bedarf es nicht erst.“

„Ja, ich weiß es, und — ich danke es Ihnen. Nie wird mein Herz aufhören, Sie und Ihre verehrte Mutter als meine Wohltäter, ja, meine Lebensretter zu preisen. Ich ging in Finsternis, Sie sorgten, daß auch für mich wieder die Sonne warmer Lebensfreude aufging. Nie kann ich Ihnen genug danken.“

Sie war hinaus, ohne eine Entgegnung abzuwarten. Sie fühlte sich so unsicher und selbstlos befangen, es war, als wankte alles um sie her. Was war das? Sollte es die Abnung von einem neuen Schicksal sein?

In einem der nächsten Zimmer fand sie still, um sich

zu sammeln. Sie schloß die Augen. Eine Weile stand sie unbeweglich. Dann richtete sie sich entschlossen auf. Was fernher auch kommen möchte, sie war entschlossen, zu tragen. Belah sie doch einen unschätzbaren Talisman, sein Vertrauen. Nein, nicht verzagen wollte sie, sondern hoffen und glücklich sein. Ihre Feindin war fort. Unumschränkt durfte sie im Hause wohnen, und der Garten mit seiner herausragenden Blumenpracht, der sich eben jetzt auf den Frühling vorbereitete, gehörte er nicht ihr? Was das für dumme, absonderliche Gedanken waren, und doch nicht zu verscheuchen, doch beglückend, von allem Leid ablenkend.

Lebhaftes Sprechen entriß sie ihren traurigen Gedanken. Der Rotar, zugleich ein altbewährter Freund des Hauses, welchen man erwartete, war eingetroffen und die Frau Rat führte ihn zu ihrem Sohn. Sie mußten hier vorbeikommen.

Eva machte sich mit dem seidenen Staubtuch zu schaffen. Raum, daß sie sich auf die Begegnung vorbereitete, traten die Herrschaften auch schon über die Schwelle.

Barum klopfte Eva's Herz nur so hart und bange. Was fürchtete sie? Nicht und alles.

Das war jedesmal so, wenn ein für sie Fremder als Gast erschien. Sie gehörte doch einer Berliner Familie an, die vor Jahrzehnten ein gastfreies Haus ge-ert und dann durch den Zusammenbruch die allgemeine Enttäuschung herausgefordert hatte.

Die Fäden, welche ihre Eltern mit vielen Freunden und Bekannten verknüpften, konnten doch nicht alle zerissen sein. Da war sicher noch so mancher, der jenen aufsehenerregenden Bankrott nicht vergessen hatte.

Bisher war sie so ziemlich verstoßen geblieben. Aber sie fühlte wohl, einmal würde der Zufall es doch wieder so fügen, daß jemand sich ihrer Eltern erinnerte und die für sie unermesslichen Demütigungen nicht ausbleiben.

„Daben Sie Zeit, sich ein wenig mit um den Frühstücksstisch zu kümmern, Eichen?“ fragte die Dame und wohlwollend sagte sie, gleichzeitig vorstellend hinzu: „Meine liebe Gesellschaftlerin und Freundin, Frau Eva Berendes, Herr Justizrat Dr. Grohn.“

Eva verneigte sich, aber vor ihr schien sich alles im Kreise zu drehen, hatte sie doch deutlich das Bögere und Staunende, den Blick der Überraschung in den Augen des bewährten Juristen wahrgenommen.

„Oh, sie hatte gewußt, daß sie etwas gegen sie vorbereitete. Warum hatte sie nicht Unwohlsein vorgeschützt und sich in ihrem Stübchen verdeckt?“

Da hatte Dr. Grohn auch bereits sein Augenglas zur Hand, und nachdem er sich höflich verneigt, fragte er, Eva scharf fixierend:

„Hörte ich recht, gnädige Frau, nannten Sie den Namen Berendes?“

Eva's Herz begann in einem rasenden Tempo zu klopfen. Sie stand mit gesenkten Wimpern. Ihre Hand, die sich leicht auf die Lehne eines Stuhles stützte, zitterte. Sie wagte nicht aufzusehen.

„Nest wurde auch der Frau Rat unbedäglich, denn sie erkannte, daß Eva in Seelenqual sich wand.“

Sie zog den alten Herrn mit sich fort und im Weitergehen sagte sie ablenkend:

„Wir wollen Martin nicht warten lassen. Man muß es noch vermeiden, ihn allein zu lassen.“

Von der Auflösung der Verlobung hatte sie schon berichtet und sagte nun besorgt hinzu:

„Völlentlich schaden ihm die Aufregungen nicht. Ein Rückfall könnte geradezu verhängnisvoll für ihn werden.“ Dr. Grohn nickte ernsthaft. Aber da löste ihn die frische Stimme des Rittmeisters entgegen.

Überrollt beschleunigte der Notar seine Schritte.

Angenehm enttäuscht schüttelte er dann wieder und wieder die Hände des tapferen Offiziers; nach den Andeutungen der Rätin hatte er geglaubt, einen völlig Gebrochenen vor sich zu sehen. Diese Beforgnis war überflüssig gewesen.

Der Rittmeister sah aufrecht, Lebensfreude leuchtete aus seinen scharfen Augen an, in denen noch außerdem ein helles Licht glänzte, der Widerschein einer großen tieferen Freude.

(Fortsetzung folgt.)

Interesses, zur Zeichnung nur zugezogen werden kann. Es ist deshalb abermals ein großer Erfolg mit voller Bestimmtheit zu erwarten.

Sächsischer Landtag.

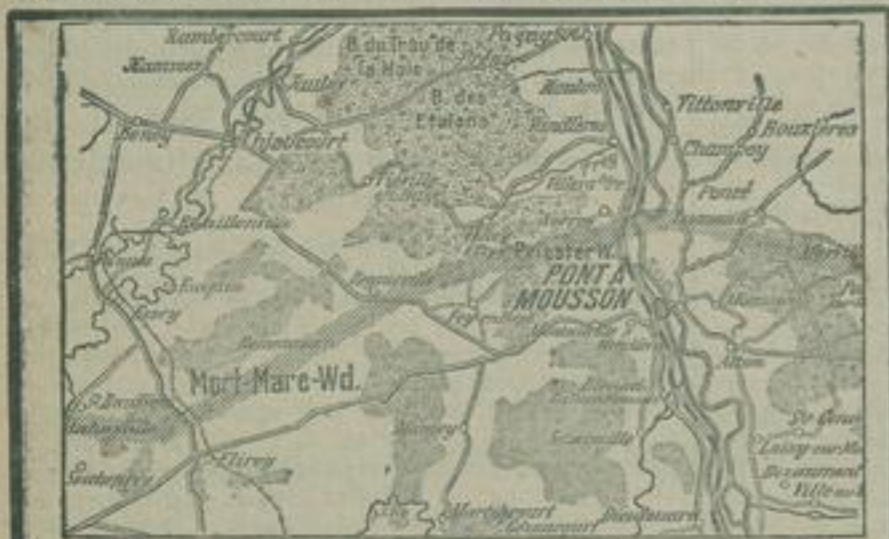
Der Landtag arbeitet jetzt mit Hochdruck an der Verabschiedung des Etats. Auch am Mittwoch war wieder eine schier endlose Tagesordnung zu erledigen, die außer der Vorberatung des Nachtragsetats noch zahlreiche Etatskapitel aus dem Ministerium des Innern und des Kultus umfaßte. Grund genug, um die starke Befassung des Regierungstisches zu erklären, an dem sich außer den Staats-

ministern noch ein ganzer Kreis von Geheimräten aus sämtlichen Ministerien eingeschunden hatte. Das Hauptstück des Tages, der Nachtragsetat, der für die Finanzperiode 1914/15 einen Fehlbetrag von 66 Millionen Mark herausrechnet, nahm wider Erwarten das Haus nur kurze Zeit in Anspruch. Man hatte sich dahin geeinigt, das Für und Wider der einzelnen Nachtragsforderungen in den Ausschüssen zu verhandeln. So beschränkten sich, nachdem der Finanzminister von Seydewitz kurz die Berechtigung des Nachtragsetats nachgewiesen hatte, die einzelnen Fraktionsvertreter, und zwar die Abgeordneten Säghel, Niggische und Kräpffert darauf, im großen und ganzen ihre Zustimmung mit den Nachtragsforderungen zum Ausdruck zu bringen.

Auch der Staatsbeitrag für die königlichen Hoftheater in Dresden fand eine durchaus freundliche Beurteilung. Der Nachtragsetat wurde dann der Finanzdeputation A zur weiteren Verarbeitung überwiesen, wo man die einzelnen Forderungen zwar noch kritisch prüfen wird; immerhin

konnte Herr von Seydewitz mit der Aufnahme, die sein Nachtragsetat im Hause fand, recht zufrieden sein.

Bei der nun folgenden Beratung über die Kapitel aus dem Ressort des Kultusministers Dr. Beck leitete der fortschrittliche Abgeordnete Dr. Roth die Aufmerksamkeit auf die zu starke Inanspruchnahme der höheren Schüler durch Militärwecke dienenden Übungsmärsche und der Sozialdemokrat Müller lehnte es im Namen seiner Fraktion ab, die Mittel aus dem Fonds für Jugendpflege zu verwilligen mit der Begründung, daß die Jugendorganisationen der Arbeiterschaft nicht in gleicher Weise bedacht würden wie die bürgerlichen Jugendvereine. Daß die sozialdemokratische Auffassung haltlos war, wies der Kultusminister der Linken sofort nach, indem er bereitwillig auch den Arbeiterorganisationen Staatsmittel für die Erziehung der Jugend zur Verfügung stellte, und mit dem fortschrittlichen Redner stimmte Erzeleng Bed darin überein, daß er auch jederzeit einer körperlichen Ueberlastung der Jugend entgegenzutreten werde. Das Haus erkannte das Bestreben der Kultusministerien an, für die Kriegsfürsorge mitwirken zu wollen.



Ergänzungen zu unseren Frontkarten im gleichen Masstab wie die übrigen Karten.



Ergänzungen zu unseren Frontkarten im gleichen Masstab wie die übrigen Karten.

Der Flüchtling.

Roman von A. Seiffert-Ringer.

881 (Kambrand verboten.)

Dr. Grohn gab seiner Freude über das vortreffliche Aussehen seines jungen Freundes lebhaften Ausdruck, dann sagte er:

„Wie wir unsere gewöhnliche Besprechung beginnen möchte ich meine Frage von vorn wiederholen, angedigter Frau. Ist der Name Ihrer Gesellschaft Berendes?“

„Diese hartnäckigen Juristen“, dachte Frau Marianne gedregert, wenn sie aufs Korn genommen haben, an dem spitzieren sie heran wie ein eifersüchtiger Liebhaber an seiner Erwählten.“

Der Mittelreiter entgegnete statt ihrer: „Die junge Dame heißt Eva Berendes, Sie haben ganz recht gehört, Herr Grohn. Fräulein Berendes ist eine Berlinerin, die Tochter eines vor etwa acht Jahren verstorbenen Bankiers. Die junge Dame hat viel Schmers in ihrem jungen Leben erfahren und ist bisher heimatlos in der Welt herumgeirrt.“

Vergeblich war Frau Marianne bemüht gewesen, ihrem Sohn durch Zeichen zu bedeuten, daß er sich weniger harmlos äußern möge. Im Umsichern aber verwandelte sich alle Sorge ihres guten Herzens in helle Freude, als Dr. Grohn sagte:

„Wie sollte ein so beklagenswertes junges Geschöpf auch anderes als Leid kennen lernen. Im Glück hat jeder mehr Freunde, als ihm angenehm, im Unglück hebt man allein. Berendes war mein persönlicher Freund, ich habe seinen Ruin mit durchlebt. Seinem Hause und seiner Familie stand ich fern. So konnte es kommen, daß ich der Witwe meinen Beistand nicht bot. Als ich mich ihrer erinnerte, war sie nicht mehr. Ich war damals mit Arbeiten überhäuft und mein ganzes Sinnen darauf gerichtet, die Gläubiger nach Möglichkeit zu befriedigen und eine kleine Summe für die Erben zu reifen.“

Martin drückte herzlich die Hände seines väterlichen Freundes. „Sie und Ihre verehrte Gattin hätten sich der

Waise annehmen müssen, Herr Grohn, dann wäre sie geborgen gewesen.“

„Als ich auf den Gedanken kam, mein bester Martin, da war es leider zu spät, ich konnte das Kind nicht habhaft werden. Natürlich glaubte ich sie in guten Händen von Verwandten oder Freunden des Hauses. Andere Interessen nahmen mich ein. Als ich nach Jahr und Tag wieder forschte, war das junge Mädchen, sie muß damals fünfzehn gewesen sein, wie vom Erdboden verschwunden. Wohl fand ich eine Spur von ihr, aber zu verfolgen war sie nicht. Wo mag das liebe Ding denn die ganze Zeit gehockt haben?“

„In Fettersland, Herr Rat. Und so schlecht ist es ihr ergangen, daß es mir wie ein Wunder erscheint, daß ihre Seele keinen Schaden genommen. In Frankreich hat Eva jahrelang sich durchgeschlummert. Alles andere glaubte sie eher ertragen zu können, als die häßlichen Blicke und bösen Bemerkungen derjenigen, welche sich früher in dem Glanz ihres Hauses geizt, und sich dann in erbarmungslose Richter verwandelt hatten.“

„Es ist der Lauf der Welt, mein junger Freund, und keiner wird je etwas daran ändern. Aber nun freut es mich doch, daß ich das kleine Kapital, welches ich damals aus der Konturmasse gerettet, sorgsam verwaltet habe. Die Eigentümerin kann es, wenn ihre Identität erwiesen, ohne Bergang in Empfang nehmen. Es sind nahezu dreißigtausend Mark. Besser wie nichts.“

Die Frau Rat war nahe daran, den alten Freund zu umarmen. „Wie mich das freut!“ rief sie ein über andere mal, „wie mich das für Eichen freut! Und ich glaube bereits, Sie gehörten auch zu denen, welche das arme Kind ängstigen und verfolgen.“

„Bin ich denn ein solcher Barbar, Frau Marianne?“

„Nein, gewiß nicht. Ich war töricht, vergeben Sie mir.“

Der alte Herr nickte galant die verhüllten Finger. „Wie lieb müssen Sie das junge Mädchen haben, um so mütterlich für sie zu empfinden.“

„Wir sind es nicht allein. Eva erobert sich alle Herzen. Aber von dem Vater war es unverantwortlich,

sein großes Vermögen zu verwickeln, seine angelehene Stellung zu untergraben.“

Dr. Grohn sog die Schultern hoch. „Man ist bald im Unglück, verdröselte Frau. Wer könnte den seinen Fäden nachspüren, die einen Ehrenmann langsam umgarnen, so fest umschlingen, bis es kein Entrinnen mehr gibt? Berendes hat gefehlt und gebüht, ihn zu verachten liegt kein Grund vor, denn die Gläubiger sind befriedigt worden.“

Mutter und Sohn tauschten trohe Blicke. So ruhte also kein Schatten auf Evas Leben; sie gehörte nicht zu denen, deren Namen zu nennen man sich Scheut. Gottlob, daß es so und nicht anders war.

16. Kapitel.

Inzwischen unterwarf Eva die Korrespondenz der Französin einer kritischen Durchsicht.

Es widerreichte ihr, fremde Briefe zu lesen, und schon war sie nahe daran, alles in Rauch und Bogen zu verbrennen. Aber es war Kriegszeit und Claire eine Landesfeindin, der man nicht besondere Delikatesse zu trauen durfte.

Es wäre vielleicht doch unverantwortlich gewesen, die Briefe ungelesen zu vernichten.

Daher entschloß sie sich, alles zu prüfen. Aber die Buchstaben tanzten vor ihren Augen. Die Begegnung mit Dr. Grohn war ihr in die Glieder gefahren.

Er war noch Frau Steinors der erste, welcher ihren Elternamen kannte. Ob er Frau Oldendorf vor der Tochter des Bankrotteurs warnte?

Sie hatte sich daran gewöhnt, von vornherein immer nur das Schlimmste in Betracht zu ziehen. Das tat sie auch jetzt.

Aber gewaltiam zwang sie sich, die vorliegenden Briefe aufmerksam zu lesen. Es war nichts Sonderlich Beachtenswertes dabei. Claire's Schwester Leonore behauptete sie, mit Herz und Sinnen sich dem Deutschland zu ergeben.

(Fortsetzung folgt.)